

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: 27 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegrammbezeichnung: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts..... 15 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Putsch statt Streik Berlin am Freitag

Im Laufe des Mittags meldete sich bei der BVG. genügend Personal, um einen Teilverkehr eröffnen zu können.

Das Ausfahren von Straßenbahnwagen und Autobussen wurde von uniformierter SA. und Kommunisten in allen Stadtteilen mit schweren Unruhen beantwortet.

Bis gegen 5 Uhr 68 Wagen der BVG. beschädigt, 17 Fahrer beziehungsweise Schaffner verletzt.

Gegen 1/8 Uhr Wiedereinstellung des Verkehrs, Wiederaufnahme Sonnabend unter verstärktem Polizeischutz geplant.

Die kommunistische Streikleitung hat den Beschluß gefaßt, „den Streik verschärft weiterzuführen“.

Schwere Unruhen in allen Stadtteilen in einer Unzahl von Fällen. Schwerste Zusammenstöße in Schönberg und an der Uesdomstraße.

Gegen 9 Uhr abends bisher bekannt: 3 Tote, 8 ernstlich Verletzte.

Stärkstes Hervortreten uniformierter SA. und SS-Leute bei den Unruhen. An vielen Punkten gemeinsames Vorgehen uniformierter SA. mit den Kommunisten.

Ueberfälle auf Sozialdemokraten und Reichsbannerleute, so in der Müllerstraße und in der Landsberger Straße, Sturm auf „Vorwärts“-Filiale Müllerstraße 54a.

Massenaufmarsch für die Freiheit!

Begeisterte Kundgebung von Zehntausenden für die Sozialdemokratie!

Wenn es heißt, für Sozialismus und für die Befreiung der Arbeiterklasse unter dem Freiheitszeichen der Sozialdemokratie demonstrieren, dann schreut den Berliner Arbeiter und die Berliner Arbeiterin kein Verkehrsstreik! Dann erlebt man es, daß schon lange vor dem auf 20 Uhr angelegten Beginn unserer letzten Berliner Bahnkundgebung vor dem 6. November der Sportpalast bis hinauf in den obersten Rang besetzt war, und daß dann um 20 Uhr die Männer und Frauen stehen mußten, um an der Kundgebung teilnehmen zu können.

Große Transparente mahnen, daß der Spud der Barone wie Spreu verfliegen werde. Von 19 Uhr ab spielt das Reichsbannerorchester. Dann erfolgt der Fahneneinmarsch, bei dem die Parteiveteranen, die Delegationen des Reichsbanners, unsere Frauen, unsere Jugend und unsere Sportler mit gleicher Begeisterung begrüßt werden. Unter stärkstem Beifall singen die Männerchöre Fichte-Georgia, Typographia und Berliner Sängerkorps die „Hymne“ von Rehm und den „Sturm“ von Uthmann.

Franz Künstler

eröffnet die Kundgebung. Er sagt: In 48 Stunden ist eine Wahl beendet, die wohl die entscheidendste der Nachkriegszeit sein wird. Schon jetzt danke ich unseren wackeren Parteigenossen und -genossinnen. Am 9. August 1931 wollten Nationalsozialisten und Kommunisten gemeinsam Carl Severing und Otto Braun stürzen.

Dieselben Bundesbrüder haben bei der BVG. gestern einen Streik entfesselt,

nicht um eine Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter und Angestellten der BVG. zu erreichen. Schrieb doch gestern die „Rote Fahne“: Der Streik richtet sich formell gegen einen Lohnabbau von 2 Pf. die Stunde, aber die BVG.-Arbeiter haben durch ihren Beschluß bekannt, daß es um mehr geht als um das! Dieser Sach enthält die Absichten der Drahtzieher.

Nur politische Absichten im Hinblick auf die Reichstagswahl haben Goebbels und Ulrich zu gemeinsamem Vorgehen veranlaßt. Fast scheint

es, als ob man Papen in die Hände arbeiten will. Ist vielleicht Absicht der Drahtzieher, in letzter Stunde die Reichstagswahl zu vereiteln?

Nationalsozialisten und Kommunisten sind einig in ihrer Aktion für die Reaktion gegen die Arbeiterschaft. Reichsbannerleute sind überfallen worden, und Kommunisten riefen den schlagenden Nationalsozialisten zu: Immer feste draufs! (Stürmische Pluirufe.) Aber die Berliner werttätige Bevölkerung wird mit sich nicht das Spiel gewissenloser Spekulanten treiben lassen.

Darum jetzt erst recht die letzten Stunden ausgenutzt zum Siege der Liste 2, zum Siege der Sozialdemokratie!

Unter lebhaftem Beifall nahm dann Genosse Arthur Crispian das Wort. Kommunistische und nationalsozialistische Störversuche wurden rasch durch Entfernung der Störenfriede unwirksam gemacht.

Arthur Crispian:

Unter Novemberstürmen brach 1918 das reaktionäre Preußen-Deutschland zusammen. Die Sozialdemokratie schuf die Republik als günstigsten Ausgangspunkt für den Sozialismus. Man meßten sich in diesem Jahre zum fünften Male die Kräfte der feudalen Konterrevolution mit denen der sozialen Revolution. Papen und Hitler wollten den Kapitalismus retten, Papen mit seinem sogenannten Wirtschaftsprogramm, mit der politischen und sozialen Entrechtung der breiten Massen, mit aggressiver Aufrüstungspolitik und mit Zoll- und Handelsstriegen, Hitler mit seinem wütenden Sturm auf die marxistische Eisener Front, die er „erschmettern“ will, um das Proletariat den kapitalistischen und reaktionären Kräften wehrlos auszuliefern. In Wahrheit verdankt Papen, der unabhängig von allen Parteien sein will, sein politisches Dasein dem Herrenklub der Deutschenationalen Volkspartei und vor allem auch der Nationalsozialistischen Partei. (Lebhafte Zustimmung.)

Crispian beleuchtete dann die sogenannte nationale und christliche Grundlage der Papen-Regierung und sagte: Das sind Wege, die ins tiefere Elend führen, aber keine Wege des Aufstiegs. (Lebhafte Beifall.) Die Papen und Hitler zeigen keinen Weg aus Not und Bedrückung, sie werden

uns im Gegenteil eine böse Erbschaft hinterlassen. (Neue, anhaltende Zustimmung.) Hitler und Papen haben den Reichen Geld in die Taschen gesteckt, den Armen aber die Unterstützung gekürzt. (Pfiu-Rufe.) Wir müssen den entschlossensten Kampf gegen Hitler und Papen führen. (Bravo!) Ein neuer Novembersturm wird und muß in Deutschland kommen. Kriegsgefahr und Unterdrückung müssen durch uns überwunden werden, nicht nur die Erringung politischer Freiheiten und sozialer Rechtsansprüche, sondern darüber hinaus die wirtschaftliche Befreiung, die allein erst die Erfüllung des Sozialismus bringen kann. Das ist unser Ziel, und deshalb wählen wir am 6. November sozialdemokratisch. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Auf das herzlichste begrüßt, ergriff dann

Toni Sender

das Wort: Dr. Goebbels erzählt uns davon, wie die Barone vor ein paar Monaten auf dem Rücken der Nationalsozialisten in die Amtlichkeit geklettert sind. Seitdem haben wir die „neue Art der Staatsführung“: das Volk wird von einer Wahl in die andere gehetzt, aber auf den Willen des Volkes wird geachtet! In Wahrheit ist diese „autoritäre“ Regierung von Interessentenhausen abhängig. (Sehr richtig!) Sie spricht von der notwendigen Anpassung an die Armut der Nation und droffelt deshalb die Bezüge der Rentner und Arbeitslosen, belästet den kleinen Mann mit neuen Steuern und gibt dafür mit offener Hand anderthalb Milliarden Steuergeschenke an die Industrie, 200 Millionen Subventionen, 700 Millionen Lohnsubventionen und eine halbe Milliarde Zinsgeschenke an den Großgrundbesitz. Sie unterdrückt die freie Meinung, sie falsifiziert den Rundfunk, das Halbtrennparteibuch ist beste Empfehlung, der Rechtsstaat scheint, das zeigt das Verhalten der Reichsregierung nach dem Urteil von Leipzig, erschüttert. (Lebhafte Zustimmung.) Man spricht von der Gleichberechtigung Deutschlands inmitten der Nationen. Wir alle wollen diese Gleichberechtigung, verlangen aber, daß man mit ihr gegenüber den eigenen Volksgenossen beginne. (Stürmischer Beifall.) Die Herrschaft hat die letzte Gelegenheit ergriffen, um sich vom Volkswillen unabhängig

SA. überputscht KPD.!

Die neue Taktik des Faschismus

Vorgestern war in Berlin Verkehrsstreik, gestern war SA.-Putsch zur Verhinderung der Arbeitsaufnahme. Die SA. hat die Führung übernommen, sie hat die KPD. überputscht.

Der deutsche Faschismus will neue Wege wandeln. Seit aus seinem Geschäft mit den Baronen nichts geworden ist, ist er so „arbeiterfreundlich“ geworden, daß die Arbeiter, wenn sie auf ihn hincinfallen, jahrelang daran denken werden!

Eine neue „proletarische Einheitsfront“ wird sichtbar. Braunjaden schmüden ihre Reihen. Adolf Hitler ist ihr Führer. Diese proletarische Einheitsfront bringt bestimmt nicht die „Diktatur des Proletariats“. Sie bringt höchstens die Diktatur der Bourgeoisie durch den Sieg des Faschismus.

Die KPD. steht der nationalsozialistischen „Einheitsfront von unten“ völlig ratlos gegenüber. Sie marschiert einfach mit. Die Parole lautet bis auf weiteres: „A m a r t die Faschisten, wo ihr sie trefft!“

Der Bruderbund ist geschlossen. Der gemeinsame Haß gegen die Sozialdemokratie, gegen die Gewerkschaften und gegen den „Vorwärts“ seielt Orgien. Straßentöner schwärmen aus und predigen Wut und Geifer gegen die SPD.

Warum gegen sie? Sieht sie in der Direktion der BVG.? Nein! Kein einziger der jetzt amtierenden Direktoren ist Sozialdemokrat! Hat sie den Schiedspruch gefällt, ihn für verbindlich erklärt? Nein, kein einziger Sozialdemokrat hat damit etwas zu tun gehabt! Befehligt sie die Polizei? Nein, Polizeipräsident ist bekanntlich der Vertrauensmann Dr. Brauchs, Herr Melcher.

Was rief man der Sozialdemokratie vor? Daß sie die Löhne gesenkt hat? Aber das hat sie doch nicht getan! Umgekehrt rief ihr die deutschnationale Presse vor, daß sie früher die Löhne zu hoch getrieben hätte! Die Gewerkschaften haben alles getan, was sie konnten, um die Lohnminderung abzuwehren, es ist ihnen nicht ganz gelungen, weil die Gegenträfte stärker waren. Nun hat die SA. mit Unterstützung der KPD. die Führung übernommen. Sie verhindert bis auf weiteres das Ausfahren der Wagen.

Aber ob es ihr gelingen wird, die Aufhebung des gefällten Schiedspruches zu erzwingen, das ist eine ganz andere Frage.

Man tut der SA. bestimmt kein Unrecht, wenn man sagt, daß ihr der Schiedspruch vollkommen gleichgültig ist. Für sie und ihre Partei geht es um etwas ganz anderes, nämlich um den Machtkampf des Faschismus. In diesem Machtkampf des Faschismus ist der Kleinkrieg, den die SA. mit der Polizei führt, ein taktischer Schachzug, weiter nichts.

Die KPD. aber? Sie, die oft genug eine politische Hilfstruppe der Nazis gewesen ist, ist jetzt auf dem besten Wege, zu einer militärischen Hilfstruppe der SA. herabzusinken.

Indessen redet im Rundfunk Herr von Papen. Er kündigt dem Bolschewismus Kampf bis aufs Messer an und sucht sehnsuchtsooll — wenn auch laut schimpfend — die Bruderhand des Nationalsozialismus.

Arbeiter, hütet euch vor den „Arbeiterfreunden“ im braunen Hemd! Heute helfen sie euch streiken, morgen werden sie, wenn ihr ihnen folgt, eine Knechtschaft über euch bringen, die in der Geschichte ohne Beispiel ist!

Augen auf! Jetzt erst recht am morgigen Wahlsonntag alle Stimmen der Hüterin der Volksfreiheit: der Sozialdemokratischen Partei!

Melcher droht

Notfalls Anwendung der Schußwaffe

Gegenüber beunruhigenden Nachrichten leitete der Polizeipräsident mit, daß das Berliner Straßenschild durchaus ruhig (!) ist. Vereinzelt Sabotageakte, die gegen Straßenbahnwagen verübt worden sind, sind im Laufe des Spätnachmittags wieder abgeklaut. Für heute sind im Einvernehmen mit der BVG. umfassende Schutzmaßnahmen für die Arbeitswilligen getroffen, die darin bestehen werden, daß die Polizei mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, notfalls durch Gebrauch der Schußwaffe, die Arbeitswilligen nachdrücklich schützen wird.

420 Festnahmen in 24 Stunden

Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurden insgesamt 120 Personen wegen verschiedener Delikte festgenommen. Die Festgenommenen gehören fast ausnahmslos der kommunistischen und nationalsozialistischen Parteien an.

Die Zahl der von Donnerstag bis Freitagabend festgenommenen beträgt insgesamt 420. Ein großer Teil der Zwangsgestellten ist inzwischen nach der Vernehmung bei der Politischen Polizei wieder entlassen worden.

Drei Todesopfer

Acht Schwerverletzte

Die Namen der Toten des gestrigen Nachmittags bzw. der an den Folgen der erlittenen Verletzungen Gestorbenen sind:

- Emil Repp, Schöneberg, Brunenwaldstraße, 25 Jahre (Küdenerschuß);
- Elsbeth Schulze, Schöneberg, Gleditschstr. 19, 67 Jahre (Kopfschuß);
- Georg Horn, Berlin N., Bernauer Str. 37, 56 Jahre.

Die Namen der am Freitagnachmittag Verletzten sind:

- Irma Eiser, Schöneberg, Werfeburger Str. 4, 19 Jahre (Oberschenkelstichschuß);
- Martha Boffow, Schöneberg, Werfeburger Straße, 42 Jahre (Armdurchschuß);
- Martha Killa, Schöneberg, Hauptstr. 8 (Oberschenkelstichschuß);
- Fritz Birbaum, Schöneberg, Steinmehstr. 61, 59 Jahre (Armdurchschuß);
- Willi Haroth, Berlin N., Schönholzer Str. 3, 31 Jahre (Armschuß);
- Heinrich Kurzbine, Berlin N., Lörjngstr. 19, 39 Jahre (Unterschenkelstichschuß);
- Mag Jorochowski, Berlin N., Swinemünder Straße 74 (Unterschenkelstichschuß).

Unwahre Behauptungen über Reichsfinanzler von Papen

zu machen. Sie stützt sich auf die Macht, auf Bajonetten, aber wir sagen ihr, daß wir schon einmal mit Bajonetten fertig geworden sind. (Neuer Beifallssturm.) Wenn sie das anderthalb Duzend stellungslöser Monarchen wieder als einzige Ankerbelastung in den Betrieb einschalten will (Heiterkeit), dann legen die Arbeiter ihnen den stärksten Widerstand entgegen. Die Reaktion will eine Entrechtung der Frauen. Aber wir Frauen werden uns zur Wehr zu setzen wissen (Anhaltende Zustimmung.) Wir rufen den Baronen zu: Ihr täuscht euch! und wir setzen ihrer Politik den Aufbauwillen aller Schaffenden entgegen. (Stürmischer Beifall.)

Franz Künstler

begrüßte sodann mit herzlichsten Worten den Führer der deutschösterreichischen Sozialdemokratie, Otto Bauer-Wien. „Er bringt uns unseren Gruß „Freiheit“ entgegen, wir willkommen ihn aus freudigem Herzen mit dem Gruß unserer österreichischen Genossen: „Freundschaft!“ Die Versammlung erhob sich, um in stürmischer Begeisterung in die Begrüßung einzustimmen. Dann nahm

Otto Bauer-Wien

das Wort: „Euer Kampf gegen die Barone und gegen den Faschismus Hitlers ist ein Kampf, von dem die Zukunft der Arbeiterklasse in allen Ländern in höchstem Maße abhängt. Die Proletarier aller Länder verfolgen ihn deshalb mit leidenschaftlicher Spannung, wir Deutschösterreicher aber, wir sind noch in ganz besonderer Nähe, wir sind doppelt und dreifach interessiert. Am Tage unserer Revolution, am 12. November 1918, verkündeten wir den

Anschluß Deutschösterreichs an Deutschland.

Uebermächtige Stebergewalt hat diesen Anschluß verhindert. Aber wir wissen: Euer Schicksal ist unser Schicksal! Jeder Sieg der Reaktion bei euch schlägt zu uns herüber. Wir haben auch unsere Papen, Schleicher und Hitler gehabt, Männer in kleinerem Format. Dies kleinere Format liegt aber nicht nur daran, daß wir ein kleineres Land sind, sondern daran vor allem, daß bei uns die Arbeiterklasse einzig geblieben ist. (Stürmischer Beifall.)

Ihr dürft den 9. November 1918, wir dürfen den 12. November 1918 nicht vergessen. Damals erhob sich das Volk, und die Throne der Hohenzollern und Habsburger verschwanden in der Verfenkung. Die Leute, denen man heute das Märchen vom Novemberverbrecher einredet, waren damals noch Kinder. (Sehr richtig!) Was war denn damals in Wirklichkeit? Viereinhalb Jahre Krieg lagen hinter uns, wir waren durch Uebermacht besiegt, die Büden wurden durch Krüppel, Greise und Kinder ausgefüllt, während von drüben, aus Amerika, eine Million neuer Kämpfer kamen. Wir hatten keine Rohstoffe mehr, die auf der anderen Seite in Hülle und Fülle vorhanden waren, wir waren zusammengebrochen. Da erhob sich das Volk, um von denen Rechenschaft zu fordern, die noch 1917 Eroberungen verlangten und den U-Bootkrieg verkündeten und dadurch über Deutschland die furchtbare Katastrophe seit dem Dreißigjährigen Kriege herbeigeführt hatten. (Sehr richtig!) Damals erhob sich das Volk, und die Schuldigen,

die jetzt wieder regieren wollen, verkrochen sich.

Wir nahmen als Erbschaft den verlorenen Krieg, das Chaos, den Hunger, die leeren Speicher und die Wehrlosigkeit. Damals überließ man uns Sozialdemokraten gern die Verantwortung, die Herren fühlten sich damals nicht so „durch Vorsehung berufen“, wie sie es heute tun. (Heiterkeit und Beifall.) Es kam in diesem Zustand des Zusammenbruchs nur zu einer halben Revolution, und es kam auch nur zu einer halben Demokratie. (Sehr wahr!) Das ist nicht die Schuld einzelner. Nein, das zu behaupten, wäre eine dürftige, allem materialistischen Denken widersprechende Geschichtsauffassung.

Die Schuld an der Halbheit liegt an dem, was wir übernehmen mußten.

(Sehr richtig!) Wir standen in wirtschaftlicher Abhängigkeit vom kapitalistischen Ausland. Wir konnten die Demokratie in Staat, Ländern und Gemeinden schaffen, aber wir konnten sie nicht schaffen in den Betrieben! So setzte der Gegenstoß des Kapitalismus, der sich in der Inflation bereicherte, der die Rationalisierung ausgenutzt und eine scheinbare Prosperität herbeigeführt hatte, zum Gegenstoß an. Dann kam schließlich die Weltkrise, diese ungeheuerlichste Blödmage des Kapitalismus. (Sehr wahr!) Da kamen die Agenten des Kapitalismus im braunen und gelben Hemd und sagten: Dir, Arbeiter, Angestellter, Beamter, Bauer und Gewerbetreibender,

Der „Vorwärts“ erhält von der Reichspressestelle „auftragsgemäß“ die folgende Auflage an die Reichspresse, gegen die nach der Pressenotverordnung in der gleichen Nummer nicht Stellung genommen werden darf. Schriftgröße und Platz sind amtlich vorgeschrieben.

Unter den Ueberschriften „Otto Wels über Papen“, „Aus der Vergangenheit eines deutschen Reichsfinanzlers“ bringt die Abendausgabe des „Vorwärts“ Nr. 522 vom 4. November Behauptungen über Reichsfinanzler von Papen aus einer Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Otto Wels, die in den letzten Tagen verschiedentlich in der sozialdemokratischen Presse auftauchten.

Nach diesen Behauptungen soll Reichsfinanzler von Papen als preußischer Landtagsabgeordneter aufgeführt worden sein, von der Tribüne des preußischen Parlaments für das Saargebiet einzutreten. Er habe die ihm angetragene Rede für das Saargebiet mit der Begründung abgelehnt, daß eine derartige Rede seine Verwandten im Saargebiet schädigen könne.

Diese Behauptung ist falsch. Reichsfinanzler von Papen hat die Rede über das Saargebiet, die in der Zentrumsfraktion des preußischen Landtags vor Jahren erörtert wurde, lediglich aus anwesenheitlichen Gründen abgelehnt, um der damaligen Regierungspolitik keine Schwierigkeiten zu bereiten.

Wenn ferner Herr Wels nach der Wiedergabe des „Vorwärts“ behauptet Reichsfinanzler von Papen habe vor dem Untersuchungsausschuß des preußischen Landtags nicht alles gesagt, was er als Landtagsabgeordneter und Ausschussvorsitzender der „Germania“ praktisch über Zeitungsinterventoren erfahren habe, so ist andeutend mit dieser Andeutung die in der sozialdemokratischen Presse erschienene Behauptung gemeint, Herr von Papen habe in seiner Eigenschaft als Ausschussvorsitzender der „Germania“ Subventionen aus öffentlichen Mitteln beizubringen lassen. Auch diese Behauptung ist völlig aus der Luft gegriffen und ebenso wie andere falsche Anwürfe gegen den Reichsfinanzler bereits am 3. November von der Reichsregierung ausdrücklich dementiert worden.

GA.-Putz in Schöneberg

Barrikaden in der Hauptstraße — Polizei schießt — Verbrüderung zwischen Nazis und Kozis

Die Berliner Straßen des Südens und Südwestens boten in den ersten Nachmittagsstunden ein außergewöhnlich bewegtes Bild. Die Ankündigung der G.A., daß von 3 Uhr nachmittags ab ein Teilverkehr für Straßenbahn und Autobusse ausgenommen wurde, hatten sich besonders in dem gestrigen Linienzentrum Schöneberg Nationalsozialisten und Kommunisten zum Zuge gemacht und sich zu Tausenden auf den Straßen angeammelt. Auch am halleischen Tor und in der Belle-Alliance-Straße wogte ein dichtes Gedränge, doch herrschte hier das von der Arbeit heimlehrende Publikum vor.

Das Bild änderte sich schlagartig in der Schöneberger Hauptstraße. Nationalsozialisten und Kommunisten hielten hier diese starke Verkehrsader in dichter Masse besetzt. Wiederholt verfuhr die Polizei, zunächst ohne Zusammenstoße, die Hauptstraße zu säubern und die Menge in die Seitenstraßen abzudrängen, jedoch bildeten sich immer wieder dichte Haufen, die auf das Erscheinen der ersten Wagen warteten.

In der Hauptstraße, Ecke Eisenacher Straße, war vor dem Anrücken des starken Polizeiaufgebots im Handumdrehen

eine Barrikade in einer Länge von reichlich zehn Metern

aus Pflastersteinen, Balken, Pföden und anderem Baumaterial entstanden, und die Schienen waren durch eingestreuten Kies unsicher gemacht. Unter polizeilicher Absperrung wurde ein Lastzug des Berliner Tiefbauamts herangeholt, dessen Begleitmannschaft sich sofort unter dem Geheiß der Menge an das Freilegen der Strecke heranmachte.

Während es bis 1/4 Uhr nur zu kleineren Plänkelleien und mehreren Verhaftungen von radikalistischen Jugendlichen gekommen war, ereigneten sich bei der Anfahrt der ersten Verkehrsfahrzeuge schwere Straßentumulte. Als der erste,

noch völlig leere, Straßenbahnwagen nahte, erhob sich ein ohrenbetäubendes Pfeifen und Johlen und nur mit Mühe konnte die aufgeregte Menge von der Polizei in Schach gehalten werden. Als nach wenigen Minuten die nächsten Verkehrsfahrzeuge an der von den Demonstranten besonders dicht besetzten Hauptstraße, Ecke Eisenacher Straße, vorbeikamen, zeigte es sich, daß hier

unter nationalsozialistischer Leitung systematisch Tumulte erzeugt

wurden. Als ein bereits halbbesetzter Wagen der Linie 40 diese Straßenecke kreuzte, wurde er von einigen Dutzend nationalsozialistischer Radfahrer und einer mehrhundertköpfigen Menge unter dem Rufe „Streikbrecher“ und „Herunter mit den Bluthunden“ angegriffen. Die Schuposorte auf dem Vorder- und Hinterrad zog die Pistolen und gab zunächst mehrere Schreckschüsse, darauf

ein Duzend scharfe Schüsse

in die Menge ab, die schreiend auseinanderstob. Viele warfen sich bei den ersten Schüssen auf den Damm und den Bürgersteig lang hin. Da zu gleicher Zeit die Fahrbahn freigegeben war und zahlreiche Autos in schneller Fahrt heranramten, gab es wüste Panikszenen. In das Geschrei der aufgeregten Menge und das Knallen der Schüsse mischte sich der harte Laut kreischender Bremsen. Eine Frau wurde mit schwerem Oberschenkelbruch in das nächstgelegene Krankenhaus geschafft und ein gleichfalls niedergeschossener Mann von mehreren Tumultuanten in einen Hausflur geschleppt.

In diesem Augenblick, als die Polizei, darunter auch die Befragung eines heranrasenden Flählers, nur auf den Schutz dieses angegriffenen Straßenbahnwagens konzentriert war, kam auf der Gegenseite von der Rheinstraße her der erste gleichfalls schon halbbesetzte Autobus der Linie 5,

Als dieser Wagen sich in langsamer Fahrt näherte,

kommandierte ein uniformierter SS-Mann, der innerhalb einer dichten Gruppe von Nationalsozialisten stand: „Achtung, Feind!“

und ein dichter Steinhagel, darunter eine Anzahl dieser Broden, prasselte gegen den Autobus, dessen Scheiben in Trümmer gingen, während die Insassen sich zu Boden warfen oder zum Ausgang drängten.

In den gleichen Augenblicken erfolgte ein neuer, organisierter Ueberfall der Nationalsozialisten. Wieder unter dem Kommando uniformierter SS-Leute stürzte sich auf den Befehl: „Reht ran an die Kampe!“ ein Rudel Nationalsozialisten auf den in der Hauptstraße noch haltenden Lastzug des Berliner Tiefbauamts und stürzte einen mit dem Material der abgeräumten Barrikade gefüllten Wagen unter den Zurufen der Menge um. Diese Tat der „aufbauwilligen Kräfte“ des Herrn von Papen begeisterte die herumstehenden Kommunisten derart, daß

ein Wahlfondsammier der SPD, einen nationalsozialistischen Büchsenjungen unterstufte und beide unter den Beifallsrufen der Umstehenden im Laft ihre Bettelbüchsen schwingen mit dem Ruf: „Gebt für den Wahlfonds!“

Dieser Verbrüderungsakt zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten blieb nicht der einzige seiner Art. So erschien in dem GA.-Lokal von Rothbart in der Urbanstraße 47 kurz vor 3 Uhr ein Mitglied der KPD, und forderte die anwesenden 15 GA.-Leute auf, gemeinsam nach dem Hermannplatz zu ziehen und „ein Ding zu drehen“.

Gestern noch „Braune Nordpest“ hüben und „Rotes Untermenschenrum“ drüben! Heute in treuester Bundesgenossenschaft vereint! Welchem Klassenbewußten Arbeiter sollte da nicht die Schamröte ins Gesicht steigen!

geht es schlecht. Hat dich die Demokratie satt gemacht, hat dich die Sozialdemokratie geküßt?

Wer Geschichte wirklich begriffen hat, weiß, wie leicht und albern dieser Vorwurf ist.

(Sehnsüchtige Zustimmung.)

Toren sind es, die da sagen, es gebe nur eine Wahl zwischen der Demokratie und der Diktatur des Proletariats.

Nein, es gibt nur eine Wahl zwischen der Demokratie und der Diktatur der Barone oder des Faschismus. Ihr werdet die Macht der Demokratie nicht in einem Wahlkampf wiedererobert. Aber ihr werdet sie wiedererobert, wenn die Enttäuschung über die Mißerfolge der Reaktion da ist. (Stürmischer Beifall.)

Weder wird eine altmodische Reaktion die Wirtschaft ankurbeln, noch auch wird dies eine neu-modische Reaktion mit faschistischer Diktatur können. Die Generalsdiktaturen haben in Jugoslawien und Polen die Wirtschaftskrise nicht gebannt und in Italien hat das auch der Faschismus Mussolinis nicht vermocht. Die Krisis wurzelt im Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. (Sehr richtig.) Nur eine Umwälzung dieser Ordnung kann die Genesung und Lösung bringen. (Stürmischer Beifall.) Es gibt keinen Phrasenfaschismus, sondern nur

ganzen Sozialismus. Es gibt keinen anderen Ausweg und darum vorwärts zum Kampf um die ganze Demokratie!

Die packenden Ausführungen Bauers ernteten Beifallsstürme, wie sie im Sportpalast selten erlebt wurden. Arbeitermännerchöre sangen unter Begleitung des Orchesters und der Spielleute vom Reichsbanner den Marsch der Eisernen Front. Kurt Klawitter sprach hinreichend und mit herzlichem Beifall bedankt „Die drei Pfeile“ von Clara Henriques.

Franz Künstler hielt eine zündende Schlussansprache, dann ertönte die Internationale. Zum Fahnenausmarsch ward der österreichische Schuhbündmarsch gespielt, aus Tausenden von Rufen ertönte der Ruf der Zukunft und des Sozialismus, das Kampfwort der Eisernen Front: „Freiheit!“

Nazilüberfall auf Parteilokal

Vier Genossen verletzt

Gegen 1/2 12 Uhr nachts wurde das Verkehrslokal unserer 4. Abteilung in der Stralauer Straße 10 von 15 uniformierten Nazis überfallen. Die anwesenden Genossen setzten sich zur Wehr. Es gelang ihnen, die Nazis herauszudrängen. Vier Genossen wurden verletzt.

Das Ueberfallkommando fand keinen der Täter mehr vor. Die Nazis waren mit einem Auto vorgefahren, mit dem sie dann flüchteten.

KPD-Zeitungen verboten

Die kommunistischen Zeitungen „Volkswacht“ und „Volksecho“, die für Steintin und Brandenburg erscheinen, sind bis zum 13. November verboten worden.

Nächtliche Schießerei.

In der Weberstraße und am Strausberger Platz kam es am späten Abend zu einem Kugelwechsel

zwischen Demonstrationen und Polizeibeamten. Ob dabei jemand verletzt worden ist, steht zur Stunde noch nicht fest. Es wird vermutet, daß einige Personen Verletzungen erlitten haben, von ihren Gefinnungsgeossen aber in Sicherheit gebracht worden sind.

Ein neuer Konflikt

Bei der Gasbetriebgesellschaft

Die im Laufe des heutigen Tages bei der Gasbetriebgesellschaft in der Gitschiner Straße durchgeführte Urabstimmung über einen neuen Lohnvorschlag der Direktion hat eine Dreiviertelmehrheit für Ablehnung der geplanten Lohnregelung ergeben.

Die Direktion und die Gewerkschaften haben noch in der Nacht nach Bekanntwerden des Ergebnisses die Verhandlungen ausgenommen, um ein gütliches Abkommen zu erreichen.

Falls die Verhandlungen heute nacht zu keinem Ergebnis führen, sollen sie nicht abgebrochen, sondern morgen fortgesetzt werden. Vorläufig droht keine Streikgefahr, da noch nicht alle rechtlichen Wege erschöpft sind.

Erfolg der Volksbühne

Das Erlebnis einer kleinen verlassenen Mutter, die sich tapfer zurechtfindet, gewinnt schnell und leicht alle Herzen. Heinz Hilpert gestaltet mit Käthe Dorsch, Rosa Balletti, Jakob Tiedike, Paul Verhoeven und Erhard Siebel das Beliebtste dieser „Fanny“ des Franzosen Marcel Pagnol den leisen Klammern des Menschlichen. R. Sc.

Schafft Munition!

FÜR DEN WAHLKAMPF!

Unterstützt den Kampf für Freiheit und Brot

Freiwillige Spenden auf Postscheck-Konto 14 157 (Adolf Holz), Berlin

Angestellte!

Wählt Liste 2 — SPD.
Von Rudolf Bartel

Auch die Einzelhandels-Angestellten sind in kaum zu überbietender Weise der kapitalistischen Willkür und Ausbeutung ausgesetzt. Sie haben daher ein erhebliches Interesse an einer Erweiterung ihres engen Lebensraumes. Der strahlende Glanz der Arbeitsstätten steht in schroffem Gegensatz zu dem trüben Dasein der Einzelhandelsangestellten. Die lächelnden Gesichter der Angestellten dürfen nicht täuschen, sie sind durch die Arbeitsordnung vorgeschrieben. Kundendienst! Die katastrophalen Wirkungen der Kaufkraftvernichtung, an der die Arbeitgeber des Einzelhandels noch immer hervorragend beteiligt sind, sollen durch völlig ungeeignete Maßnahmen wieder beseitigt werden. So glauben die Arbeitgeber allen Ernstes, durch eine Verlängerung der für die Angestellten sowieso schon außerordentlich ungünstig geregelten Arbeitszeit eine Erhöhung der Umsätze erzielen zu können. Dabei weiß heute jeder Lehrling, daß selbst bei ununterbrochener Offenhaltung der Läden nicht ein Pfennig neue Kaufkraft, sondern bestenfalls eine Erhöhung der Unkosten erreicht würde.

Eine andere weitverbreitete fixe Idee der Unternehmer ist der Versuch, die Erhöhung der Umsätze durch das Losungssystem zu erlangen. Die Arbeitgeber glauben nämlich, den gewünschten Umsatz dadurch zu erzielen, daß sie die Kaufkraftvernichtung einfach ignorieren und jedem einzelnen Angestellten vorschreiben, wieviel er im Monat verkaufen soll. Je nach der Warengattung soll er das 20- bis 40fache seines Gehaltes umsetzen. Erreicht er diese Lösung nicht, so ist er nicht tüchtig. Die Personalleitung verwirrt ihn und wenn das nichts nützt, darf er im Stempelfeld über den Segen des Losungssystems nachdenken. Tatsächlich ist dieser Versuch der Umsatzsteigerung ein vollkommen ungeeignetes und demoralisierendes Antriebsmittel, das den Angestellten das letzte bißchen Berufs- und Arbeitsfreude nimmt. Der Angestellte wird praktisch aber auch gezwungen, in jedem Besucher den Menschen zu sehen, der ihn um sein Brot bringen kann, falls er ihm nichts verkauft. Wehe dem Angestellten, der eine Pleite macht — seine Tage bei der Firma sind gezählt.

In striktem Gegensatz zu den hohen Anforderungen an die Verkaufskunst der Angestellten steht die Gehaltspolitik der Einzelhandelsgewaltigen. Schon die allgemeine Tarifpolitik der Einzelhändler wird viel robuster geführt, wie die mancher anderen, als besonders reaktionär verschrienen Unternehmergruppen; aber die Einzelhändler scheuen sich auch nicht, die tariflichen Bestimmungen nach eigenem Ermessen zu ändern und unter Anwendung wirtschaftlichen Druckes, unter Verletzung von Treu und Glauben die Angestellten einzugruppieren und untertariflich zu bezahlen. Personalentlassungen riesigen Umfangs, erhebliche Kürzungen der von jeher besonders niedrigen Gehälter insbesondere der weiblichen Angestellten, menschenunwürdige Arbeitsmethoden und kaum glaubliche Schikanen sind die fortschrittlichen Methoden der ehrbaren Kaufleute. Selbst wenn der soziale Mantel, den sich die Einzelhändler sehr zu Unrecht immer gern umhängen, einen brachtvollen Zwickel erhält, so bleibt doch der üble Reaktionsärz zu erkennen, der unter Benützung der zeitgemäßen Schlagworte nur an seinen Profit denkt. Auch sein lächerliches Argument lautet immer wieder: die Starrheit der Tarifverträge macht die Betriebe unrentabel.

Die Vorgänge bei zahlreichen sehr bekannten Berliner Firmen zeigen klipp und klar die Verbundenheit des Einzelhandels mit der kapitalistischen Front und ihrer Devise: Abwälzung des Risikos auf den Rücken der Arbeitnehmer. Die Arbeitgeber des Einzelhandels denken nicht daran, sich in die auch

für sie allein richtige Front der Arbeitnehmer und Konsumenten einzureihen, eine vernünftige Sozial- und Personalpolitik zu treiben und an einem Umbau des zusammenbrechenden Wirtschaftssystems mitzuarbeiten. Um so mehr erwacht allen Angestellten des Einzelhandels die Pflicht, gemeinsam mit dem ZöL und der Sozialdemokratischen Partei durch eine Bergesellschaftung der Betriebe aufbauende Zukunftsarbeit zu leisten. Wer wirklich ernsthaft für die Umgestaltung der versagenden Profitwirtschaft zur Planwirtschaft, für menschenwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen kämpfen will, der gibt am 6. November seine Stimme der

Liste 2 Sozialdemokraten!

Wachsende Unruhen

Schwere Zusammenstöße im Reich

Wuppertal, 4. November.

Zwischen Reibelokalen der Nationalsozialisten und der Kommunisten kam es in der Nacht zum Freitag zu einer Schlägerei, in deren Verlauf von den Nationalsozialisten etwa 15 Schüsse abgegeben wurden. Ein Arbeiter wurde durch einen Mierenschuß schwer, ein anderer leicht verletzt. Zwei Nationalsozialisten wurden in Haft genommen. An einer anderen Stelle der Stadt wurde ein Nationalsozialist durch einen Schuß verletzt. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Gegnern, deren Parteiangehörigkeit noch nicht festgestellt ist, kam es um dieselbe Zeit vor einem S. U. Heim. Im Handgemenge wurden ein S. U. Mann und ein angeblich Parteiloser niedergeschlagen und verletzt.

Remscheid, 4. November.

In der Nähe des Alexanderwerks wurden heute vormittag nationalsozialistische Flugblattverteiler von Kommunisten angegriffen. Fünf Beteiligte wurden vorläufig festgenommen und der Polizeiwache vorgeführt. Bereits gestern war es auf dem Rathausplatz zu Zusammenstößen gekommen, an denen sich rund 500 Personen, meist Kommunisten, beteiligten, die zu demonstrieren versuchten. Zu Tätschkeiten kam es nicht.

Skandal von Schweidnitz

Gerichtsverhandlung unter SA.-Terror

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Schweidnitz, 4. November.

Als Heines von seiner Truppe am Nachmittag wieder zum Gericht gebracht wurde, wiederholten sich die Standalsszenen. Auf dem Platz vor dem Gericht kam es zu einem Tumult, da sich die etwa 200 Nazis wiederum den Anweisungen der Polizei widersetzen. Die Polizei trieb sie schließlich unter Anwendung des Gummiknüppels nach dem Wilhelmplatz zu. Dabei wurden die Beamten in der unglaublichen Weise angepöbelt. Mehrere S. U. Leute wurden sistiert, u. a. wurde ein Nazi von zwei Beamten eingebracht, der den abgerissenen Schulterriemen noch schlagbereit in der Hand hielt.

Diese Standalsszenen sind nur möglich geworden, weil die Polizei die Demonstrationen bisher ignorierte. Man hatte den Eindruck, daß für die Nazis das Demonstrationsverbot nicht bestand. Wie diese offenkundige Verhöhnung der Staatsautorität gebildet werden konnte, ist unerklärlich.

Nach Beginn der Verhandlung stellte die Verteidigung eine Reihe von Beweisanträgen. Sie verlangt u. a. Vernehmung eines Sachverständigen darüber, ob der von Jaehnte benutzte Sprengkörper im Sinne des Gesetzes als Sprengkörper oder als Feuerwerkskörper anzusehen ist (bei dem Sprengkörper handelte es sich um eine mit Blättchen gefüllte Artilleriekartusche; der etwa 5 Millimeter starke Deckel liegt auf dem Gerichtstisch). Rechtsanwalt Bandmann tritt dieser rechtlichen Auffassung mit der Feststellung entgegen, daß Jaehnte zerrissen worden sei, beweise mehr als genug, daß er einen Sprengkörper verwendet habe. Das Gericht lehnt diesen Antrag ab mit der Begründung, es unterliege der Beurteilung

durch das Gericht, ob die Bombe Jaehntes als Sprengkörper im Sinne des Gesetzes anzusehen sei.

Längere Erörterungen entspinnen sich um ein Protokoll, in dem der Angeklagte Polomski Heines schwer belästete. Heines soll bei der Unterredung mit Polomski im Braunen Haus in Breslau bedauert haben, daß der Anschlag mißglückt, daß ein S. U. Mann und nicht der Richtige das Opfer wurde. Polomski erklärt diesen Widerspruch mit seiner Aussage in der Verhandlung zunächst dadurch, daß seine Vernehmung 10 Wochen nach der Begegnung mit Heines stattgefunden und er die Vorgänge nicht mehr genau im Gedächtnis gehabt und deshalb nur Vermutungen geäußert habe.

Es folgen Erörterungen über die Vorgänge, die zur Verweisung Wagners vom Gymnasium geführt haben. Diese Verweisung soll für Wagner den Grund für die Beteiligung an dem Attentat gebildet haben. Wagner sagt: „Die Juden und die Artikel Baehntes, in denen ihm als Schüler verbotene Betätigung in der NSDAP vorgeworfen wurde, hätten die Veranlassung gegeben.“ Baehnte erklärt, sein Vorgehen gegen Wagner hänge zusammen mit dem Verhalten der Schüler bei der Verfassungskfeier 1931. Er habe aber, als Wagner gemahnt werden sollte, sich in einem Artikel dagegen gewendet, daß die Schüler bestraft werden und die Auffassung vertreten, die Lehrer, die an der Verhöhnung der Schüler schuld seien, müßten bestraft werden.

Heines pöbelt hier dazwischen, der Redekläger bezeichne stets als Hege, was gegen seinen Schmutzsozialismus gesagt werde. Der Vorsitzende tritt dieser Pöbele energisch entgegen.

Papens große Geste



So hat auch schon 1914 der Anfang vom Ende begonnen.

Urnstadt (Thür.), 4. November.

In der vergangenen Nacht kam es hier zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten zu einer Schlägerei, bei der vier Reichsbannerleute und ein Nationalsozialist verletzt wurden. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her und beschlagnahmte eine Pistole, Schlagringe und eine Reispistole.

Darmstadt, 4. November.

In Kuerbach an der Bergstraße verfolgten mehrere Nationalsozialisten in der Nacht zum Freitag zwei Reichsbannerleute und mißhandelten sie so schwer, daß beide ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Sechs Nationalsozialisten wurden dem Richter zugeführt, der Haftbefehl gegen sie erteilt.

Bomben auf Befehl

Allensteiner Bombenwerfer-Prozeß

Allenstein, 4. November.

Am heutigen Verhandlungstag des Bombenwerferprozesses befaßte man sich in längeren Erörterungen mit der Frage, ob die Angeklagten auf Befehl gehandelt hätten. Der Zeuge Kriminalassistent Czerniechy bestritt, die Angeklagten bei der Vernehmung durch unrichtige Äußerungen zu einem Geständnis bewegen zu haben. Hierauf erklärte der Angeklagte Quasselt sich zu einem umfassenden Geständnis bereit.

Doch bevor es dazu kommt, bittet der Angeklagte Behte, zunächst ihm das Wort zu geben. Behte sagt nun aus, er hätte von den Ueberfällen und Unruhen in Allenstein gehört und auf seiner Dienstreise den Einfluß gehabt, etwas gegen Abraham gesehen zu lassen.

Aus eigener Initiative habe er beschlossen, Abraham eine Handgranate in den Laden werfen zu lassen, um ihn zu schrecken. Er habe Weiß den strikten Befehl gegeben, dies auszuführen. Weiß habe sich zunächst geweigert, worauf er gesagt habe: „Dann lassen Sie es durch Leute Ihres Sturmes machen, morgen werden zwei Handgranaten zu Ihnen kommen, die aber noch nicht gebrauchsfertig sind.“

Er, Behte, sei dann am 14. August in München verhaftet worden, und auf der Fahrt von Berlin nach Königsberg habe er dem Kriminalassistenten Czerniechy ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er habe Weiß geschildert, wie er sich die Sachedenke wahrscheinlich habe er Weiß die ganze Sache hingestellt, als komme der Befehl von oben. Das sei in Wirklichkeit übertrieben, denn er habe von oben keinerlei Befehl erhalten.

Der Angeklagte Weiß stimmte allen diesen Angaben zu, und Behte versicherte, er habe zunächst bei seinen Vernehmungen nicht in allen Punkten die Wahrheit gesagt, um seine Kameraden und sich selbst zu entlasten.

Der Brief Otto Brauns

Der vom Ministerpräsidenten Braun angekündigte Brief ist noch am Donnerstagabend im Büro des Reichspräsidenten eingegangen. Der Reichspräsident hat dem preußischen Ministerpräsidenten eine vorläufige Antwort erteilt, die die persönliche Unterschrift des Reichspräsidenten trägt, den Empfang des Briefes des Ministerpräsidenten bestätigt und hinzufügt, daß das Schreiben Brauns zur Prüfung an den Reichskanzler weiter geleitet worden sei. Der Wortlaut des Schreibens dürfte erst später veröffentlicht werden.

Für harten Bart und empfindliche Haut:

KALODERMA-RASIERSEIFE 60%

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Glyzerinhaltig:
Die Klinge
schabst nicht
— sie gleitet!

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind bis zum 2. Oktober 1932, Einblendungen für die Rubrik „Vorwärts“ bis zum 2. Oktober 1932, Einblendungen für die Rubrik „Vorwärts“ bis zum 2. Oktober 1932.

Unsere nächsten Partei- und Betriebsveranstaltungen

„Die Sozialdemokratie im Kampf gegen kapitalistische Verelendung, für sozialistischen Aufbau.“

- 111. Abt. Bohnsdorf.**
Sonabend, 5. November, 20 Uhr, öffentliche Kundgebung bei Heimann, Bohnsdorf, Waltersdorfer Straße 100. Referent Dr. Julius Wofes.
- 132. Abt. Blankenburg und 133. Abt. Buchholz.**
Sonabend, 5. November, 19 1/2 Uhr, öffentliche Versammlung bei Pöschel, Buchholz, Bahnhofstr. 15. Referent Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.
- 135. Abt. Karow.**
Sonabend, 5. November, 20 Uhr, Kundgebung bei Jagemann, Karow, Pantgrafstraße 3. Referent Gottlieb Reefe.
- 139a Abt. Tegel-Freie Scholle.**
Sonabend, 5. November, 19 1/2 Uhr, im Schollenkrug, Tegel-Freie Scholle, Hermsdorfer Straße, öffentliche Versammlung. Referent Karl Lütke, M. d. R.
- Arbeitsinvaliden Bezirk Kreuzberg.**
Sonabend, 5. November, 16 Uhr, Versammlung in der Schulaula Osniesenaufstraße 7. Referentin Klara Böhm-Schuch, M. d. R.

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

- 7. und 8. Kreis. Heute, 17 bis 18 Uhr, juristische Sprechstunde, Jugendheim Pankowstr. 4. Gelegenheit zum Rechtsantritt.
- 11. Kreis. Abt. heute, 12 1/2 Uhr, in der Bornstraße-Filiale Belgier Str. 7. Referent dort fehlen.
- 1. Abt. Alle Genossen treffen sich zur Wahlhilfe Sonntag, 8 1/2 Uhr, bei Kretschmer, Neue Pankowstraße 7.
- 2. Abt. Alle Parteimitglieder finden sich zur Wahlhilfe Sonntag um 8 1/2 Uhr bei Mieschke, Rüdenstraße 30a, ein.
- 3. Abt. Die Genossen, die noch nicht zur Wahlarbeit eingeteilt sind, melden sich Sonntag, 8 Uhr, im Rationalhof, Blümlerstr. 37.
- 4. Abt. Alle Mitglieder treffen sich am Samstag, 8 Uhr, bei Büchner, Wilsdorf Str. 34.
- 10. Abt. Sonntag, 8 1/2 Uhr, alle Parteigenossen bei Stein, Holzsteiner Ufer 14.
- 14. Abt. Alle Parteimitglieder treffen sich Sonntag, 8 Uhr, zur Wahlarbeit im Zentralwahllokal.
- 20. Abt. Heute, 20 Uhr, Sitzung der Funktionäre und des VSD, Polonierstr. 13.
- 21. Abt. Heute treffen sich die Genossinnen um 16 Uhr bei Kretschmer.
- 22. Abt. Sämtliche Genossen treffen sich zur Wahlhilfe Sonntag, 8 Uhr, in der Bornstraße-Exposition Ullricher Straße.
- 25. Abt. Heute abend treffen sich die Parteigenossen zur Einteilung der Wahlarbeit bei Schmidt.
- 28. Abt. Die Bezirksleiter treffen sich Sonntag, 8 Uhr, zur Rotationsausgabe bei Klug, Donziger Str. 71.
- 31. Abt. Alle Bezirksleiter Sonntag, 8 Uhr, zur letzten Einteilung der Wahlarbeit bei Goldschmidt.

- 34. Abt. Die nicht eingeteilten Genossen melden sich Sonntag, 8 Uhr, zur Wahlhilfe bei Bauer, Lütke Str. 27.
- 37. Abt. Alle Mitglieder, die noch nicht zur Wahlarbeit eingeteilt sind, melden sich Sonntag, 8 1/2 Uhr, bei Zepke, Ebertstr. 6. Zahlende am 9. November fallen aus.
- 38. Abt. Alle Bezirksleiter und Wahlhelfer Sonntag, 8 Uhr, im Jugendheim Lindenstr. 4.
- 43. Abt. Alle Genossen finden sich zur Wahlarbeit am Sonntag, 8 1/2 Uhr, in den bekannten Lokalen ein.
- 45. Abt. Die Genossen treffen sich zur Wahlarbeit Sonntag früh in folgenden Lokalen: Gruppe Groß in Friedensstraße, Wiener Str. 57a; Gruppe Rink in Jander, Kaufstr. 25; Gruppe Büdel bei Förster, Mogauer Str. 25; Gruppe Rüben bei Florawski, Grünauer Straße Ecke Kottbusser Ufer. Die Abteilungsleiter bei der Gruppe Rüben.
- 48. Abt. Sonntag, 8 Uhr, bei Raubahn zur Einteilung der Wahlarbeit.
- 52. Abt. Zur Wahlarbeit finden sich die Genossen Sonntag, 8 Uhr, bei Walter ein.
- 53. Abt. Alle Parteimitglieder treffen sich Sonntag, 9 Uhr, bei Schweikert, Cremasterstr. 2, zur Wahlarbeit.
- 74. Abt. Heute, 20 Uhr, Funktionäre und Wahlhelfer bei Schneider, Potsdamer Str. 23. Alle nicht zur Wahlarbeit eingestellten Genossen melden sich Sonntag früh ebenfalls bei Schneider.
- 85. Abt. Heute nachmittags werden die Transparente und das Plakat durch Tempelhof getragen. 16 Uhr wichtige Besprechung bei Sommerer, Berliner Str. 100. Sonntag treffen sich alle Parteimitglieder in ihren Arbeitslokalen. Zentralwahllokal und Treffpunkt der Bezirke 3, 4, 5 und 13 bei Sommerer, Berliner Str. 100. Treffpunkt der Bezirke 1, 2 und 12 bei Pinger, Dorflstr. 50.
- 94. Abt. Heute, 19 Uhr, kurze Besprechung des Abteilungsvorstandes und der Bezirksleiter bei Schneider, Steinwegstr. 22.
- 95. Abt. Um 17 Uhr Flugblattverteilung von den bekannten Stellen aus.
- 96. Abt. Zur Erledigung einer wichtigen Arbeit treffen sich alle Genossen am Sonntag um 8 1/2 Uhr an folgenden Stellen: 147., 148. Bezirk bei Schmidt, Chausseest. 27; 152., 154. und 155. Bezirk (alte Nummern) im Sitzungsraum Hannemannstr. 40; 156. bis 159. Bezirk (alte Nummern) bei Wötcher, John-Edel-Rungstr. 50.
- 98a. Abt. Der Abteilungsvorstand trifft sich Sonntag, 9 Uhr, im Einfl.-Büro. Alle übrigen Genossen melden sich zur Wahlarbeit bei ihrem Bezirksleiter.
- 106. Abt. Heute, 18 Uhr, Funktionäre bei Stodwig zur Einteilung der Wahlarbeit.
- 108a. Abt. Zentralwahllokal am Sonntag Eitner, Kaiser-Wilhelm-Str. 3. Alle nicht zur Wahlarbeit eingestellten Genossen melden sich dort.
- 109. Abt. Die Parteimitglieder, die noch nicht zur Wahlarbeit eingeteilt sind, treffen sich am Sonntag im Lokal Fabritius, Wilhelm-Edel-Rungstr. 50. Dortselbst abends auch Bekanntgabe der Wahlergebnisse.
- 115. Abt. VSD und sämtliche Genossen heute ab 14 Uhr letzte Flugblattverteilung vor der Wahl.
- 115. Abt. Sonntag, 8 Uhr, finden sich sämtliche Genossen im „Troll“, Reichelstr. 6, zur Einteilung der Wahlarbeit ein.
- 131. Abt. Am Sonntag ist unser Zentralwahllokal Komet, Seipplatz 6.
- 132. Abt. Sonntag, 6. November, 8 Uhr, Treffen aller Mitglieder zur Einteilung für die Wahllokalpropaganda bei Koch, Berliner Str. 30.
- 142. Abt. Sonntag treffen sich alle Parteimitglieder zur Wahlhilfe 8 Uhr bei Schmied, Waldmannstr. 4.

Frauenveranstaltungen:

128. Abt. Alle Genossinnen beteiligen sich heute an der Flugblattverteilung. Treffpunkt 15 Uhr am Bahnübergang Dittmannauer Straße.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Sitzungsort: Lindenstraße 2.
Heute, 17 Uhr, im Kreisheim. Alle ersehnen.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

27. Abt. Unser Genosse Schindler, Aspenhagenstr. 76, ist verstorben. Erbe seinem Andenken! Beerdigung heute, 15 1/2 Uhr, Krematorium Geichstraße. Um rege Beteiligung bittet der Vorstand.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind an das Jugendsekretariat Berlin SW 68 Lindenstr. 2 vorn 1 Treppen rechts.
Abteilungsleiter, berufslos bei der Aufstellung des Dezemberprogramms den 26. und 27. (2. und 3. Weihnachtsfeierstag).
Heute, Sonnabend:
Reinhold: 1: 20 Uhr Treffpunkt „Rote Ede“ zum Spaziergang.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Botenzeitung Abt. heute, 19 Uhr, im Jugendheim des Deutschen Arbeitervereins, Seckauerstr. 37-39, unsere nächste Jugendversammlung hat. Nachdem die Genossen Wagnere heute und im vorigen Monat in sehr anschaulicher Weise einen Überblick gegeben hat über die gesellschaftliche Entwicklung der Frau bis zur Gegenwart, wird die Genossin Gortig diesmal sprechen über „Die Frau in „bräutlichen“ Zeiten. Das Thema dürfte für alle Mädel von größtem Interesse sein. Geld darum bestimmt und pünktlich zur Stelle.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“
Geschäftsstelle: Berlin S 14 Seckauerstr. 37-39 bei 2. Etz. Steglitz (Verein für Steglitz, Hühnerfeld und Bankfurt): Sonntag, 6. November, abends, gemeinsame Kundgebung der E. J. in Lehmanns Hof, Landwehr, Kaiser-Wilhelm-Str. 29-31.

Republikanische Arbeitervereine. Sonntag, 20 Uhr, Vortragabend mit Diskussion im „Alten Kaffee“, Ullrichstr. 11. Es spricht Dr. Volk über „Antifeminismus“. Bitte willkommen.

Sozialistischer Opernklub. Untergruppe Zentrum veranlaßt sich regelmäßig jeden Dienstag im Reichsbannerklub, Ullrichstr. 11. Untergruppe Reinholdsdorf jeden Donnerstag im Jugendheim Lindauer Straße. Zeit: 19 1/2 bis 22 Uhr. Untergruppe Reinhold jeden Mittwoch in der Rühl-Schule.

Deutsche Wandmannschaft der Provinz Posen, Groß-Berlin S. O. 11. Stiftungsfest am 5. November, 20 Uhr, in der Rindl-Brauerei, Reinhold, Hermannstr. 214-218.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, 11 Uhr, Pappellallee 13, Vortrag des Herrn B. Löffel: „Die katholische Kirche und das Freidenkstum“.

Opernklub-Gruppe, Heiligengeiststr. 30 III. Montag, 7. November, 20 Uhr, Vortrag Rechtsanwalt Dr. El. prakt. 10.

Deutsch-Französische Gesellschaft. Mittwoch, 9. November, 20 1/2 Uhr, Vortragstag. Vorträge: 1. Die französische Demokratie, 2. Die französische Demokratie in Frankreich.

Band religiöser Sozialisten, Bezirk Steglitz. Die 2. und letzte Kirchenwähler-Versammlung findet am Dienstag, 8. November, 19 1/2 Uhr, im Lokal Schillke, Berlin-Steglitz, Hühnerfeld, 13. Es spricht Genosse Wagnere L. R. Hans Frände über das Thema „Die kommende Kirchenwahl“. Rein Erklärungs-Arbeit dort fehlen. Jeder hat seine Pflicht und wähle am Sonntag, 11. November, die Liste des Bundes religiöser Sozialisten Deutschlands, Bezirk Steglitz. Die Wahlzeit ist von 11 1/2 bis 17 Uhr.

Vereinigung der Freunde der Religion und Völkerverständigung. Die Freunde des Wohlwollens „Christliche Freiheit“ in der Trinitatisgemeinde, Charlottenburg, veranstalten Dienstag, 8. November, 19 1/2 Uhr, in der Aula der Kaiser-Friedrich-Schule, Knefelerstraße, am Sonntag, eine Kundgebung. Vorträge: 1. Die Kirche und die Welt, 2. Die Kirche und die Welt. Eintritt frei. Genossen, Genossinnen, ersehen zahlreich zu dieser Versammlung.

Berliner Kraft- und Licht-Aktiengesellschaft

Bilanz am 30. Juni 1932

Vermögen	RM	Verbindlichkeiten	RM
Grundstücke	24 902 943,45	Aktienkapital	
Verwaltungs- und Wohngebäude	7 612 027,01	Aktien der Gruppe A	150 000 000,—
Kraftwerke	183 493 107,57	Aktien der Gruppe B	50 000 000,—
Übertragungs- und Verteilungsanlagen	292 923 165,33	Gesetzlicher Reservefonds	207 964,50
Im Bau befindliche Anlagen	8 546 304,33	Agio-Konto	9 890 835,65
Inventory und Fahrzeuge	1,—	Abschreibungs- und Erneuerungsrücklage	143 009 100,67
Vermietete Anlagen	966 436,53	Hypotheken	1 817 628,57
Wertpapiere und Beteiligungen	29 436 595,47	Gläubiger	5 701 299,94
Forderungen		Dividenden-Einlösung:	
davon:		Nicht eingelöste Dividendenscheine	5 723,53
a) Tochtergesellschaften	37 339 872,50	Anleiheverpflichtung gegenüber d. BEWAG	289 101 665,05
b) Sonstige Forderungen	869 119,53	Gewinn	26 584 040,41
	26 428 692,65		
	716 309 276,44		716 309 276,44

Gewinn- und Verlustrechnung am 30. Juni 1932

Ausgaben	RM	Einnahmen	RM
Zinsen:		Gewinn-Vortrag	1 191 327,41
Zinsen an die Stadt Berlin		Pacht und Abgabe der BEWAG	65 457 118,23
aus der Überleitung	90 833,33		
Sonstige Zinsen	26 000,—		
	116 833,33		
Steuern	1 178 075,25		
Konzessionsabgabe	22 400 000,—		
abzugsfähig gemäß Ziff. 12			
des Konzessions-Vertrages	1 718 923,—		
Zuweis. zur Abschreibungs-			
und Erneuerungsrücklage	17 927 079,27		
Abschreibung auf Inventar			
und Fahrzeuge	164 250,38		
Reingewinn	26 584 040,41		
	66 648 445,64		66 648 445,64

Wir haben vorstehende Bilanz per 30. Juni 1932 nebst Gewinn- und Verlustrechnung geprüft und bestätigen ihre Übereinstimmung mit den von uns ebenfalls geprüften, ordnungsgemäß geführten Büchern der Gesellschaft.
Berlin, im Oktober 1932.

Deutsche Treuhand-Gesellschaft

gez. Hensdig, gez. ppa. Hüber

In der Generalversammlung am 4. November 1932 wurde beschlossen, eine Dividende in Höhe von 10% abzüglich Kapitalertragssteuer auf den Gewinnanteilschein Nr. 2 unserer Aktien Gruppe A anzuzahlen. Zahlstellen sind für Deutschland die Hauptkasse der Berliner Städtische Elektrizitätswerke Akt.-Ges., Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 22, sowie die folgenden Banken einschließlich ihrer Niederlassungen:

Berlin:

- Preussische Staatsbank (Serhandlung)
- Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft
- Berliner Handels-Gesellschaft
- Berliner Stadtbank, Girozentrale der Stadt Berlin
- S. Bleichröder
- Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft
- Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft
- Dresdner Bank
- J. Dreyfus & Co.
- Mitteldeutsche Creditbank Niederlassung der Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft

Hamburg:

- M. M. Warburg & Co.

Köln:

- A. Levy

Essen:

- Simon Hirschland

Frankfurt/M.:

- Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Frankfurt/M.
- Dresdner Bank
- J. Dreyfus & Co.

Berliner Kraft- und Licht-Aktiengesellschaft

Der Aufsichtsrat: gez. Dr. Elias, Bürgermeister.
Der Vorstand: gez. Dr. Adolph, gez. Dr. Kauffmann, gez. Dr. Rehmer.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater
Sonabend, den 5. November
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Cavalleria rusticana
Bajazzi
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Gabriel Schillings Flucht

Täglich Wintergarten
8 Uhr 15
Toni Birkmeyer und sein Wiener Ballett
3 Arconas, 2 Hollis fans kolischer usw.
Flora 3434 Rauchen erl.
sonnabend und Sonntag auch nachm. 4 U. zu kleinen Preisen
Das führende Variete

Metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Frigi
Maffary
in
Eine Frau, die weiß, was sie will.
Sonntag 15 1/2
Waltztraum

Theater Westens
Steinpl. 5121
Täglich 8 1/2 Uhr
Gitta
Alpar
in
Katharina
Sigs. 145 Uhr
Fürsterchristel

Theater I. d. Stresemannstr.
Täglich 8 1/2
Zu wahr, um schön zu sein
v. Bernard Shaw
Moissi, v. Theilmann, Bertens, Evans, Otto, Sima, Wiemann, Deppe, de Kowa.

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Turnus III
Sonabend, 8. Nov
20 Uhr
Madame Butterfly
Berger, Fidesser, Zador, Hüsck, Gombert, Kandi, Pechner
Dirigiert: Ludwig

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
O 1, Norden 2944. Täglich 8 1/2 Uhr
FANNY von Marcel Pagnol
Deutsch v. Bruno Frank
Regie: Heinz Hilpert, Dorsch, Tiedtke, Valetti, Siedel, Verhoeven, Stein, Almasi

SCALA
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr
BUSTER WEST
Die fliegenden CONCELLOS
MAX ADALBERT FR. GRÜNBAUM
s. u. w.

PLAZA
Bühne Schier. 887.
S. u. 210, Sigs. 2, 5, 8, 11, 14, 17
Wieland 4001
Anneliese v. Dossau

Deutsches Theater
Weidend. 5201.
8 Uhr
Prinz Friedrich von Homburg
Schauspiel von G. v. Hoffmann
Regie: Max Reinhardt
Thimig, Fehdner, Gustav Fröhlich, Kayßer, Wegener

Kammerspiele
8 Uhr
Letzte Vorstellung
Rose Bernd
mit
Paula Wessely

Stettiner Sänger
Reichshallen-Theater
8.15 Sonntag 3.30
zu ermäßigten Preisen.
Melodie des Glücks
und das November-Programm

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Täglich 8 Uhr
DER
Studentenprinz

Rose-Theater
Größe Frankfurter Straße 131
Tel. Weidend. 1 7 3422
5 Uhr
Frau Holle
8.15 Uhr
Der
Zigeunerbaron
11.30 Uhr
Premiere
Die ungekübete Eva

Lessing-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Grete Mosheim
Oskar Homolka
in
Pygmalion

B. B. B.
Reudens Bunte Bühne
Kottbusser Straße 6
früher „Elite-Sänger“
„Hier können Familien
Kaffee kochen“
Tel. 154, U. Sonn. nachm. 3 1/2
Preise von 50 Pf. an

Will Schürfers
Waldenstr. 20
Kabarett für Alle
4 Uhr Täglich 2 x 9 Uhr
Das sensationelle Kabarett-Programm
Abendpreise 1-3 Mk.
Nachm. Geddeck 1,25
Jeden Sonntag und 11 1/2 Uhr: Nachvorstellung

HAUS WATERLAND
RESTAURANT
BERLIN
KEMPKISKI

6 1/2 Uhr CASINO-THEATER 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37.
Sonntags auch nachm. 4 Uhr
Die Liebe blüht in Werder
Berliner Volksstück in 4 Bildern mit
Gesang und Tanz. Für die Leser Gutschein 1-4 Personen Parkett 0,50 M.,
Fautenul 0,75 M., Sessel 1,25 M.,

Brillen-Dase
Badstraße 30 Müllerstraße 174
Prenzlauer Allee 204

Original-Befema
Patentmatratzen / Ruhebetten
Couchs mit Befema-Federung
Patient-Drehbett (D.R.P.) ein Griff
ein Bett, sowie das neue Holzbett mit
Befema-Federung sind vollkommen
geräuschlos! - Kein Unbehagen, Für
schwerste Belastung. Überall erhältlich
20 Jahre Garantie
Berl. Federmatratzen-Fabrik, Kopenstr. 24

„Vorwärts“-Leser kauft in den Geschäften, die im „Vorwärts“ inserieren. Dort werdet Ihr gern gesehen!

Blutige Zwischenfälle in Berlin

Bundesbrüderschaft zwischen Hitlers SA. und den Kommunisten

Die fortgesetzten Versuche der Direktion der BVG., einen Teilerkehr in Gang zu bringen, führten am gestrigen Nachmittag in fast allen Stadtteilen zu heftigen Zusammenstößen, da sich vor den Straßenbahndepots große Ansammlungen bildeten, und die herausfahrenden Wagen, die mit Polizeischutz versehen waren, nach Verlassen des Depots nach wenigen Straßenzügen mit Steinen beworfen wurden. Ueber die folgenschwersten Zusammenstöße, die sich in den ewigen Unruheherden, im Berliner Außenwesten ereignete, und dem leider mehrere Frauen und Mädchen zum Opfer fielen, wird an anderer Stelle berichtet.

Im Laufe des Nachmittags wurden zahlreiche Sabotageakte verübt, die sich in der Zeit von 16 bis 17 Uhr nach derart steigerten, daß sich die Direktion der BVG. entschloß, den

Straßenbahnbetrieb und den Autobusverkehr, der teilweise aufgenommen worden war, gegen 18 Uhr wieder völlig einzustellen.

An verschiedenen Stellen der Stadt, vornehmlich aber in der näheren Umgebung der Straßenbahn- und Autobusdepots, kam es zu Kravallen.

Ueber 20 Straßenbahnangestellte und einige Fahrgäste wurden durch Steinwürfe und Glasplitterverletzungen der zertrümmerten Fensterscheiben zum Teil schwer verletzt.

Außer der schweren Schieberei an der Kreuzung Haupt- und Eisenacher Straße, über die wir an anderer Stelle ausführlich berichteten, kam es an der Ecke Vorberg- und Hauptstraße zu einem blutigen Zwischenfall der Polizei mit Nationalsozialisten und Kommunisten. Ein Polizeifähnellauto, das die Hauptstraße in Schöneberg entlangfuhr, wurde von meist halbwüchsigen Burschen mit Steinen beworfen. Als das Auto hielt und die Beamten heraussprangen, wurden aus der Menge einige Schüsse abgegeben. Die Schupo beamteten erwiderten das Feuer und dabei wurden ein Mann und eine Frau niedergestreckt. Der Mann, dessen Personalien noch nicht feststehen, starb auf dem Transport ins nächste Krankenhaus. Als Polizeiverstärkungen eintrafen und zu Verhaftungen schritten, stellte sich heraus,

daß sich unter den Anwesenden nicht ein einziger BVG.-Arbeiter oder -Angestellter befand.

Der ganze Zwischenfall war das Werk nationalsozialistischer und kommunistischer Provokateure. Bei der Schieberei in Schöneberg wurde ein Mann getötet und fünf Personen, darunter allein vier Mädchen und Frauen, verletzt.

Unruheherde im Norden

Eine zweite Schieberei spielte sich unweit des Autobusdepots in der Usedomstraße im Norden Berlins ab. Dort versuchte ein Passant einen gerade vom Depot ausfahrenden Autobus anzuhalten. Der junge Bursche stellte sich auf den Fahrdamm, um den Fahrer zum Halten zu zwingen. Mehrere Schupo beamteten wollten den Mann festnehmen. In diesem Augenblick stürzten sich wieder Kommunisten und Hakenkreuzler im trauten Verein auf die Polizisten. In der Bedrängnis zogen die Beamten ihre Dienstpistolen und feuerten eine Reihe von Schüssen ab. Fünf Personen wurden durch Schüsse verletzt, einer davon ist inzwischen gestorben.

Zu einer weiteren Schieberei kam es vor dem Stettiner Bahnhof, wo aufrührerische Elemente einen Straßenbahnwagen an-

hielten und trotz der polizeilichen Begleitmannschaft zu demolieren versuchten. Von den Beamten wurden mehrere Schüsse abgegeben. Zwei Demonstranten wurden niedergestreckt und durch Wagen des Städtischen Rettungsamtes fortgeschafft. Zu weiteren bedrohlichen Situationen kam es auch in anderen Stadtteilen, und in zahlreichen Fällen wurden Schreckschüsse abgegeben.

Der politische Charakter der Streikbewegung bei der BVG., die von einem großen Teil der unorganisierten Verkehrsarbeiter als eine reine Tarifbewegung angesehen wurde, hat sich gestern mit aller Deutlichkeit offenbart.

Seit Freitag nachmittag üben die Kommunisten und Nationalsozialisten einen wohlorganisierten Terror auf die Verkehrsarbeiter aus,

dem die Polizei sich gestern nicht gewachsen zeigte. Vor den Straßenbahnhöfen und Omnibusdepots versammelten sich in den ersten Stunden des Nachmittags oftmals Hunderte und Tausende von Menschen, darunter viele SA- und SS-Leute in Uniform, die fast überall das Ausfahren der Straßenbahnwagen und Omnibusse unmöglich machten. Am stärksten belagert wurden die Straßenbahnhöfe 24 im Lichtenberg, Bahnhof 1 in Reinickendorf, Bahnhof 2 in der Müllerstraße, Bahnhof 5 in Tempelhof, Bahnhof 11 in Steglitz und Bahnhof 6 in Tegel.

Auf den Straßenbahnhöfen

Auf den Straßenbahnhöfen hatte sich in den frühen Nachmittagsstunden ein großer Teil der Straßenbahnangestellten eingefunden, um die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Depots waren in weitem Umkreis durch Polizeiposten gesichert. Trotzdem konnten kommunistische und nationalsozialistische Kräfte an verschiedenen Stellen ihre „Aktionen“ durchführen.

Auf dem großen Straßenbahnhof in der Müllerstraße standen bereits um 14 Uhr Hunderte von Fahrern und Schaffnern, um die Arbeit wieder aufzunehmen. Sobald aber ein Wagen den Versuch machte, den Hof zu verlassen, ertönte auf der Straße ein wüstes Geschimpfe und Steine sowie Eisenteile wurden gegen die Bahnen geschleudert. Die noch weiter im Sturz verharrenden BVG.-Angestellten hielten sich in einiger Entfernung von den Radaumachern; sie beteiligten sich an den Zerstörungs- und Sabotageakten nicht. Schon hier dräuhen im Norden Berlins hatte man den Eindruck, daß nicht mehr die BVG.-Angestellten streikten, sondern daß Hakenkreuzler und Kommunisten die nun einmal gegebene Gelegenheit zu ihren Terrorakten mißbrauchten. Wiederholt wurde die Müllerstraße von der Polizei geräumt.

In der Wiebestraße in Moabit standen um 15 Uhr gleichfalls Hunderte von Fahrern und Schaffnern zur Arbeitswiederaufnahme bereit. Unmittelbar vor dem Straßenbahnhof war so gut wie kein Mensch zu sehen, die Terrortruppen hielten mehr die Bürgersteige der oberen Turmstraße besetzt.

In der Nähe des Straßenbahnhöfes Kreuzberg änderte sich das Bild wieder. Kommunisten und Nationalsozialisten hatten sich in größerer Zahl eingefunden, und als einige Bahnen das Depot verließen und die Belle-Alliance-Straße erreichten, setzte ein Steinregen auf die Bahnen ein. Dabei wurden nicht nur das Fahrpersonal, sondern auch Fahrgäste verletzt. Von einem Polizeipatrouillenwagen mußten mehrere Schreckschüsse abgefeuert werden, um den Wagen überhaupt erst die Rückfahrt in

das Depot zu ermöglichen. Mehrere Burschen versuchten den Polizeiwagen umzukippen, das mißlang jedoch, und einige Haupttrüffelführer konnten gefaßt werden.

Wehnlich sah es in der Umgebung der übrigen Straßenbahnhöfe und der Autobusdepots aus.

Es geht gegen SPD. und Eisenerne Front

Parteilosen, Gewerkschaftler, Reichsbannerleute und Mitglieder der Eisernen Front waren, soweit sie an ihren Abzeichen kenntlich waren, vielfach Gegenstand von Beschimpfungen und Anpöbelungen. In der Landsberger Straße kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerkameraden. Dabei wurde ein Reichsbannerkamerad verletzt und ein Nationalsozialist schwer verletzt. Eingreifende Polizei nahm zwei Eistierungen vor. Als sich am Nachmittag in der Müllerstraße unsere Genossen in der Nähe des Straßenbahnhöfes versammelten, um zum Sportpalast zu gehen, stürzten aus den umliegenden Lokalen Hunderte von Nationalsozialisten und Kommunisten und schlugen auf unsere Genossen ein, die sich zur Wehr setzten. Einer unserer

Freie Sozialistische Hochschule

Für den heute abend, 19 1/2 Uhr, im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates, Bellevuestraße 15, stattfindenden Vortrag des Genossen Otto Bauer über „Krise des Kapitalismus“ sind Eintrittskarten nicht mehr zu haben.

Genossen wurde schwer verletzt. Auf die „Vorwärts“-Filiale Müllerstraße 34a erfolgte am Nachmittag ein organisierter Überfall, wobei die Fensterscheiben durch Steinwürfe zertrümmert wurden. Als die Polizei eintraf, flüchteten die Täter und entkamen.

Auch mehrere Lokale, in denen die Gewerkschaftsfunktionäre den Verbandsmitgliedern über die am Vormittag im Gewerkschaftshaus abgehaltene Funktionärskonferenz Bericht erstatten wollten, wurden von Nazis und Kommunisten belagert, die die Versammelten am Verlassen der Lokale hinderten. Den Eingeschlossenen war es nur mit Hilfe herbeigerufener Polizei möglich, sich aus ihrer Lage wieder zu befreien und entweder die Bahnhöfe aufzusuchen oder nach Hause zu gehen.

Klub der Harmlosen

Die getarnte Reaktion

In einem westlichen Berliner Vorort haben sich seit einiger Zeit 25 Vereine der verschiedensten Art zu einer Nationalen Arbeitsgemeinschaft zusammengesetzt. Damit die Öffentlichkeit einmal erfährt, was für eine Gesellschaft sich unter dem angeblich so unpolitischen Stichwort national zusammengesetzt hat, seien die Vereine namentlich aufgeführt:

1. Deutscher Offiziersbund, 2. Kriegerverein, 3. Verein ehemaliger Kameraden der Kavallerie, 4. Verein der Jäger und Schützen, 5. Verein Schwarzer Kraken, 6. Stahlhelm, 7. Reichsoffiziersbund, 8. Schützengilde, 9. Verein der Schießfreunde, 10. Turn- und Sportverein, 11. Sportverein, 12. Sportverein 1911, 13. Männergesangsverein 1873, 14. Freiwillige Sanitäts-

- kolonne vom Roten Kreuz, 15. Verein der Zivildienstberechtigten, 16. Verein evangelischer Männer und Jünglinge, 17. Bäderklub von 1916, 18. Haus- und Grundbesitzerverein, 19. Theaterverein, 20. Radfahrverein „Hohenzollern“, 21. Verein der heimattreuen Ost- und Westpreußen, 22. Jugendgruppe des Kriegervereins, 23. Bismarck-Jugendbund, 24. Königin-Luise-Bund, 25. Stahlhelm-Frauenbund.

Die angeblich politisch neutralen bürgerlichen Sportvereine, allen voran der Radfahrverein „Hohenzollern“, das auf seine politische Neutralität so sehr pochende Rote Kreuz, der ganz und gar „unpolitische“ Haus- und Grundbesitzerverein, der angeblich harmlose Theaterverein, alle in einer Einheitsfront mit den eindeutig rechtspolitischen Offiziersvereinen und Stahlhelmguppen und den die militärischen, kasernenhöfischen und hohenzollernischen Traditionen hochhaltenden Militärvereinen! Wenn Ehrlichkeit zu den ausgeprägten Charaktereigenschaften dieser politischen Heimlichkeit gehörte, dann würden sie sagen: Deutschnationale Arbeitsgemeinschaft, und jeder wüßte, was los ist.

Raffenbotin überfallen

Räuber mit Beute entkommen

Ein beispiellos dreister Überfall wurde gestern nachmittag an der Ecke der Friedrich- und Kronenstraße auf die 20 Jahre alte Kontoristin Ella Maire verübt, die für ihre Firma, die Rahmenfabrik von Joachim in der Ritterstraße 80, 440 M. vom Postfachamt geholt hatte.

Die Kontoristin hatte das Postfachamt verlassen, von wo sie 440 M. abgeholt hatte. Auf dem Rückweg zu ihrem Geschäft passierte sie die Ecke der Friedrich- und Kronenstraße. Plötzlich kam ein Motorrad heran, auf dem zwei Männer saßen. Der eine stieg ab und eilte auf das junge Mädchen zu. Ehe sie es sich versah, hatte ihr der Mann, der etwa Ausgang der Zwanzig war, ihre Aktentasche entnommen und rannte zu dem Motorrad zurück. Das Mädchen schrie um Hilfe und das Überfallkommando wurde alarmiert. Mit dem Polizeiwagen verfolgten die Beamten die Täter durch einige Straßen, konnten sie aber nicht mehr einholen; sie entkamen im Gewühl der Gäßchen. Die überfallene Kontoristin konnte infolge des ausgestandenen Schreckens keine Beschreibung des Täters geben.

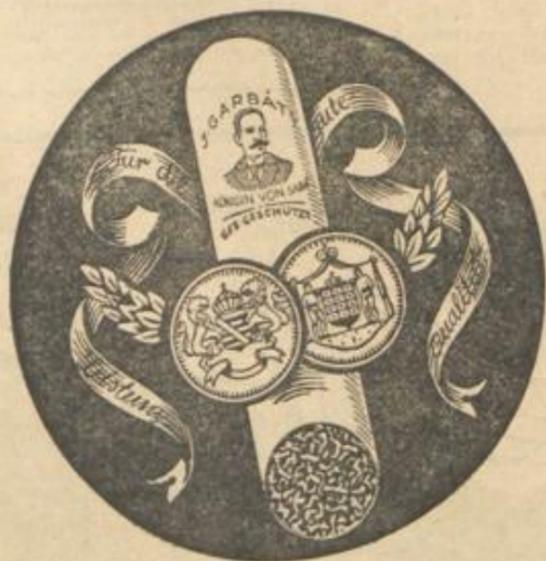
„Trodener“ Wahltag

Sammeln vor Wahllokale verboten

Zu den polizeilichen Maßnahmen für den Wahltag erfahren wir noch, daß das Sammeln vor den Wahllokale verboten wird. Außerdem darf vor den Stimmlokalen von jeder Partei nicht mehr als ein Plakatträger stehen. Am 5. und 6. November tritt das für ganz Preußen erlassene Verbot des Ausschanks und Kleinverkaufs von Trinkbranntwein in Kraft. Die erhöhte Alarmbereitschaft der Berliner Schutzpolizei setzt am Sonnabend um 2 Uhr nachmittags ein und am Sonntag tritt dann die große Alarmstufe in Kraft, deren Ende erst je nach der Lage festgestellt werden soll.

Wie wird das Wetter?

In Berlin: Bewölkungszunahme, am Tage mild, südl. Winde. — In Deutschland: Im Westen und Nordwesten erneut Wetterverschlechterung mit Niederschlägen, im Süden und Osten noch trocken und vielfach heiter.



Wo man Kenner trifft,
sieht man „Saba“

Es gibt viele Cigaretten zu 3 1/3 Pfg.;
aber es gibt keine bessere
als „Saba ohne“.
Das hat der Berliner schon längst erkannt.



Das Leben im Warenhaus

Zwischen Morgen und Abend im Verkaufspalast — Der Sechser als Taschengeld

Unter den Stimmberechtigten Berlins werden am Sonntag auch etwa 15000 Warenhausverkäuferinnen aufmarschieren. 15000 immer freundliche, immer höfliche, immer adrette Mädchen. Diese 15000 kleinen Fräuleins und jungen Frauen besitzen ein fast übermenschliches Geduldsvermögen: über eine Stunde lang versuchen sie einer Kundin einen Hut oder einen Schuh oder eine Gardine zu verkaufen, aber niemals wird ihr „Bitte sehr, gnädige Frau!“ auch nur eine Nuance anders klingen als beim ersten Gruß. Diese 15000 Warenhausverkäuferinnen werden jedem Kunden, wenn er es wünscht, mit selbstverständlicher Sicherheit Brillanten verkaufen und niemand wird ihnen auch nur das geringste anmerken, daß sie nur noch 15 Pf. in der Tasche haben und die fünfte Fahrt ihrer BVG-Karte bereits gelocht ist. Erst abends nach 7 Uhr, wenn sie ihre Mittel ausgezogen haben, werden sie wieder privat.

Die letzte Stütze

Da wir gerade bei den Fahrkarten sind: es reicht bei vielen nicht mehr für die 90-Pf.-Karte. Weil tausende Warenhausverkäuferinnen die letzte Stütze der väterlichen oder mütterlichen Haushaltung sind, weil tausende Warenhausverkäuferinnen buchstäblich jeden Pfennig zu Hause abgeben müssen, deshalb müssen sie morgens wie abends, auch wenn die BVG nicht streikt, zu Fuß gehen.

Wir könnten jetzt eine endlose Aufzählung beginnen:

Verkäuferin Nr. 1, 23 Jahre alt, 104,50 M. brutto im Monat. Sechs Personen zu Hause, alle arbeitslos. Jeder Pfennig muß abgegeben werden. Trotzdem kein Hauszinssteuererlaß, keine Hefte und Bücher für den schulpflichtigen Bruder.

Verkäuferin Nr. 2, 21 Jahre alt, 92 M. brutto im Monat. Vier Personen zu Hause. Jeder Pfennig muß abgegeben werden. Die Familie ist in einer Erwerbslosenküche, pro Liter Essen für 10 Pf., die kleine Verkäuferin muß hier mitessen.

Verkäuferin Nr. 3, 19 Jahre alt, 89 M. brutto im Monat. Drei Personen zu Hause, alle arbeitslos. Ultimo wird die Bohntüte auf den Tisch gekehrt. Auch hier kein Hauszinssteuererlaß.

So könnte man endlos die Liste fortsetzen: jeder Fall der gleiche. Wir fragten nun die jungen Verkäuferinnen: „Sagen Sie bitte, wieviel Taschengeld behalten Sie pro Monat, wenn Sie schon auf die Karte verzichten?“ Antwort: 1,50 M. Das heißt pro Tag einen Sechser. Dafür könnten sich die Verkäuferinnen nicht einmal eine Stange Honignauten kaufen! Das heißt, es gibt heute einen Durchschnittslohn für diese Angestellten von rund 100 M.; gleich, ob Verkäuferin im Warenhaus, ob Telephonistin bei der Post oder ob Buchmacherin in der Fabrik, es sind immer zwanzig Mark in der Woche. Wir fragten, wie oft sie in der Woche Fleisch essen. Sie wollten erst gar nicht antworten, wurden verlegen, dann kam es schließlich heraus: „Ja, Sonntags und dann noch mal in der Woche, ein Stückchen, wenn es Gemüse gibt.“

Zur Quasi aber wird derjenigen das Leben, die kein Elternhaus in Berlin hat. 92 M. brutto, das sind etwa 85 M. netto, davon die Zimmermiete mit 35 M. ab, bleiben 50 M. Vom Mittagbrot bis zur Stopfwolle aber muß dieser Fünzigmarktschein reichen. Dabei immer freundlich, immer höflich, immer adrett.

Der Kampf um die Losung

Jede Verkäuferin hat ihre Losung. Ein von der Geschäftsführung festgelegter monatlicher Betrag, den die Verkäuferin umsetzen muß. Oder besser gesagt umsetzen soll. Auf alle über die Losung hinausgehenden Verkäufe gibt es eine Prämie von 1 Proz. Das ist gut gesagt, aber selten erreicht. Gegen die Losung steht die Krise, und jeden morgen mit dem Stockenschlag 9 Uhr beginnen in Berlin 15000 kleine Warenhausverkäuferinnen jede für sich ihren Kampf mit der Krise. Es braucht ihnen das vielleicht nicht einmal ausdrücklich gesagt zu werden: „Fräulein, Sie lassen in letzter Zeit sehr nach!“, jede Verkäuferin weiß selbst, daß draußen 20000 erwerbslose Kolleginnen stehen, die vielleicht zu jeder Stunde

bereit sind, nun ihrerseits um die Losung zu kämpfen.

Wir wollen deutsch reden: jeden Abend weinen so und so viel Verkäuferinnen, aus Wut, vor Aerger. „Denken Sie mal an, eine Stunde habe ich mit der Kundschaft schon gestanden, was ihnen gefiel, was zu teuer, was billig war, gefiel ihnen im Muster nicht, aber ich hätte bestimmt keine Pleite gemacht.“

„Was heißt Pleite machen?“
„Einen Kunden weggehen lassen. Etwas Schlimmeres gibt es nicht. Also die Kundschaft hatte sich schon dreiviertel entschieden, da kommt doch die alte B., hängt sich dazwischen und dann hatte sie die 40 M. auf ihrem Bloß. 40 M. sind doch heute schon ein Pöfchen, der rechnet.“ So kämpfen heute Verkäuferinnen gegeneinander um die Losung. Ihre Tätigkeit steht abends beim Läuten unabwischbar auf ihrem Kassenblock geschrieben. Wegen dieser Losung weinen sie am Abend.

Dagegen verläßt alles andere, der Umtausch, die Proben. „Wie kann ich einem Kunden 10 Zentimeter Probe geben von einem Stoff, der pro Meter 7,50 M. kostet. Den muß ich doch berechnen. Gebe ich der Kundschaft einen Zentimeter, sehen sie mich groß an und fragen empört, was sie mit dem Zipfel sollen.“

Das Rendezvous

Was machen nun eigentlich die Verkäuferinnen abends nach 7 Uhr? Keulich, in einer Versammlung wollte eine Verkäuferin noch zwei Kolleginnen von ihrem Lager mitbringen. Sie kamen aber nicht. „Warum nicht?“ — „Sie hatten Rendezvous.“

Der strenge und der gütige Richter

Zwei lehrreiche Prozesse

Es gibt Richter, deren Grundzug Güte ist, die aber Strenge nicht ausschließt, wo sie am Plage ist. Es gibt aber auch Richter, die sich die Güte abringen müssen. Zwei Verhandlungen in verschiedenen Gerichtssälen an ein und demselben Tage: Vortreffliche Illustrationen zu dem Problem Richter — und Richter.

Vor dem Schöffengericht Schöneberg stand jener freche Burtsche, der an Oida Alpar, Gerda Maurus, Lilian Harvog, Dajos Bela, an den Bankier Fürstberg und andere Erpressungsbriefe schrieb: „Ich befinde mich in großer Arbeitslosigkeit, bitte mir — je nachdem 3000, 5000 bis 10000 Mark — zu leihen; schwöre, auf Heller und Pfennig zurückzuzahlen. Wenn Sie das Geld nicht geben, so werde ich vor nichts zurückschrecken, sogar nicht vor Tötung.“ Lilian Harvog und Gerda Maurus drohte er: „Sie werden noch aus der Chemie wissen, wie schädlich Salpetersäure ist. Sie können sich die Karriere verderben, Ihr Augenlicht verlieren. Frey Meier — zu adressieren an Postamt X.“ Ein Telephonanruf bei Gerda Maurus wurde dem Briefschreiber zum Verderb. Sie lud ihn zu sich und ein vorher verständiger Kriminalbeamter nahm ihn mit. Es war der 21jährige Arbeitslose W. Er legte ein Geständnis ab und wurde entlassen. Nach Hause machte er nicht gehen; sein Sparkassensbuch mit 17 M. hatte er bei sich. So kaufte er sich ein Grammophon, eine Flasche Kognak und 40 Tabletten eines Schlafmittels, verbrachte die Nacht in einem Hotel und schrieb Abschiedsbriefe an seine Eltern. Am nächsten Tage fuhr er nach dem Scharmüffelsee, zog sein Grammophon auf, trank den Kognak aus, nahm die 40 Schlaftabletten und — wachte nach mehreren Stunden wieder auf.

Der Richter sagte ihn scharf an, sehr scharf; wird ironisch, macht sich über den jungen Menschen ganz und unnötigerweise lustig. Der Vater kann über den Jungen nur Gutes sagen; er habe wohl die Not zuhause nicht mit ansehen können. Der Sachverständige bricht für den infantilen Burtschen

vous.“ Haben alle Verkäuferinnen jeden Abend ein Rendezvous? Nein! Dazu haben weder die Verkäuferinnen noch ihre arbeitslosen Freunde Geld. In Wirklichkeit haben alle Verkäuferinnen abends erst einmal einen Nords Hunger. Wenn wir recht unterrichtet sind, haben sie mittags wohl zwei Stunden Tischzeit. Sie könnten nach Hause fahren, wenn sie nahe genug zum Warenhaus wohnen. Aber da sind wir schon wieder beim Fahren: wenn die Verkäuferinnen nicht einmal zwei Fahrten am Tage bezahlen können, wie dann erst vier? In der Kantine essen, hat für viele keinen Sinn, denn zu Hause gibt es ohnedies Essen aus dem großen Topf. Ein tiefer Teller Mohrrüben mehr oder weniger aus diesem Topf spielt keine überragende Rolle. Sie müssen also tagsüber mit ihren Stullen aushalten und so sind sie abends so hungrig, daß sie kaum in eine Verjämmlung gehen. Wer außerdem Freitags in der Lebensmittelabteilung bedient hat, küßt natürlich abends seine Beine. Um 10 Uhr schläft alles.

„Und wenn Sie nun nicht schlafengehen und kein Rendezvous haben?“ — „Dann gehe ich in meinen Sportklub.“ Denn der Sport ist billig, im Verein ist es lustig, da sind junge Sportkollegen, und so kommt es abends darauf an: geht das kleine Fräulein zur Freien Turnerschaft Groß-Berlin oder zum Sportklub Charlottenburg. Orientiert sie sich sozialistisch oder bürgerlich. Und als wir dann abschließend fragten: „Nun, wo sind Sie?“ da antwortete sie: „Nur FIZB. kommt in Frage!“ — „Und Sonntag?“ —

„Aber nur Ciste 2!“

eine Lanze, wird aber vom Vorsitzenden mehrmals unterbrochen. Der Staatsanwalt legt sich verständnisvoll für den Jungen ein und bittet um die milde Strafe von zwei Monaten Gefängnis und um Bewährungsfrist. Das Gericht beriet dreiviertel Stunden. So schwer wird dem Richter wohl die Güte. Das Urteil lautete schließlich auf einen Monat Gefängnis und Bewährungsfrist.

Vor dem Landgericht hat sich ein 21jähriger Burtsche wegen versuchter räuberischer Erpressung an der eigenen Mutter und wegen Freiheitsberaubung zu verantworten. Er ist arbeitslos, hatte seine Unterstüßung vertrunken — er trank in der letzten Zeit öfter — war nach Hause gekommen und hatte von der Mutter 5 Mark verlangt, sie dabei mit dem Messer bedroht und sie eine halbe Stunde lang im Zimmer eingesperrt. In ihrer Empörung erstattete die Mutter gegen ihren Sohn Anzeige.

Zu Beginn der Verhandlung machte der Vorsitzende die einzige Zeugin, die Mutter des Angeklagten, darauf aufmerksam, daß sie nach der Strafprozeßordnung nicht verpflichtet sei, ihren Sohn durch ihre Angaben zu belästigen, sondern daß sie ihre Aussage verweigern könne. Die Mutter verweigerte daraufhin ihre Aussage und erklärte, daß sie die Anzeige gegen ihren Sohn nur in der ersten Aufregung erstattet habe. Nunmehr machte der Vorsitzende auch den Angeklagten darauf aufmerksam, daß er dem Gericht keine Angaben zu machen brauche. Auf diese Belehrung hin verweigerte auch der Angeklagte jede Angabe über seine Tat. Der Staatsanwalt beantragt nun Freispruch, da der Nachweis einer strafbaren Handlung nicht möglich sei. Das Gericht spricht den angeklagten Sohn auch tatsächlich frei. Durch die Aussageverweigerung von Mutter und Sohn sei es nicht möglich gewesen, ein schuldhaftes Verhalten des Angeklagten zu erweisen.

Der Vorsitzende zum angeklagten Sohn: Jetzt gehen Sie nach Hause und tun so was nie wieder! Diese Richter brauchen nicht erst die Güte in sich zu erkämpfen.

In wenig Worten

Aus noch unbekannter Ursache brach im Flughafen der Mittelmeerländischen Fluggesellschaft am Lido von Venedig ein Feuer aus, das fünf einmotorige Junters-Apparate völlig vernichtete.

Der „buddhistische“ Mönch Chaop Kung (Treibitz-Lincoln) wurde nach Beendigung eines Vortrages in Köln verhaftet, weil er ein Darlehen von 2181 Gulden, das er im Jahre 1919 von der Gattin eines höheren Beamten im diplomatischen Dienst im Haag erhielt, nur zum Teil zurückgezahlt hat.

Der Kommandant des französischen U-Boots „Prométhée“, das am 7. Juli mit 62 Mann an Bord gesunken ist, wurde am Freitag vom Kriegsgericht in Cherbourg von der Anklage der Fahrlässigkeit freigesprochen. Der Regierungskommissar erklärte in seinem Plädoyer, daß dem Kommandanten keine Verfehlung vorgeworfen werden könne.

Die Junterswerke Dessau haben neben ein neues leistungsfähiges Schnellflugzeug fertiggestellt, das für vier Fahrgäste und zwei Führer gebaut ist. Die Reisegeschwindigkeit reicht an 300 Stundenkilometer heran.

An den

Verlag „Vorwärts“

BERLIN SW 68, LINDENSTR. 3

Ich abonniere den „Vorwärts“ zweimal täglich frei ins Haus mit der illustrierten Sonntagsbeilage in Tiefdruck

„Volk und Zeit“

zum Preise von 75 Pf. pro Woche.

Name:

Wohnung:

BEITRITTSERKLÄRUNG

An den

Beziehungsverband Berlin der SPD

(Sozialdemokratische Partei Deutschlands)

SEKRETARIAT, BERLIN SW 68, LINDENSTR. 3

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands • Bezirk Berlin

An Beiträgen entrichte ich:

Eintrittsgeld. 50 Pf.

Wochenbeiträge männl. à 20 Pf. weibl. à 10 Pf. „

Summa Pf.

den 1932

Vor- und Zuname:

geboren am zu

Staatsangehörigkeit:

Beruf:

Bei welcher Gewerkschaft?

Wohnung:

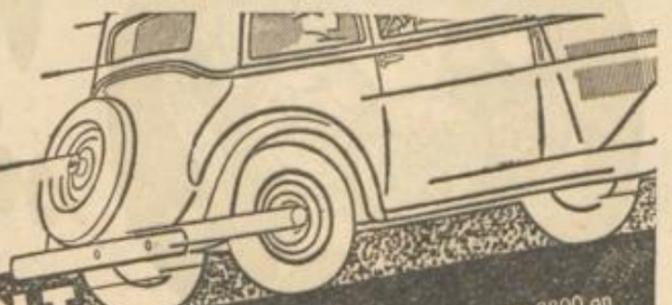
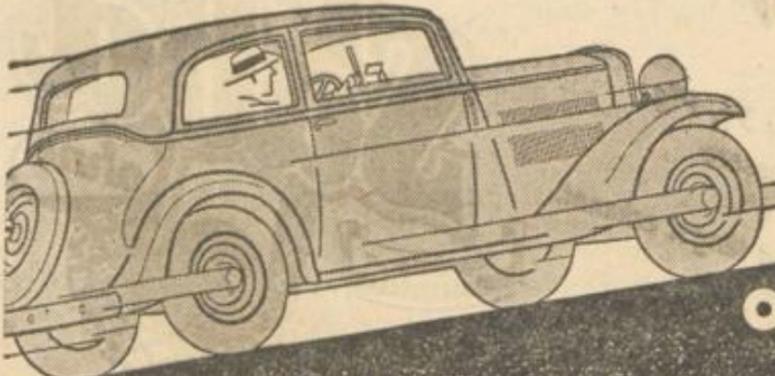
Bei der Aufnahme ist sehr erwünscht, daß außer dem Eintrittsgeld mindestens die Beiträge für einen Monat (4 Wochen) gezahlt werden. Postcheckkonto: Berlin Nr. 14157. Adolf Holz, Kassierer, Berlin SW 68.

FORTSCHRITT!

Neue Opel Regent Modelle — ein neuer Maßstab für Fahrkomfort! Elegante Form, stromartige Linienführung, geschmackvolle Innenausstattung. Sehr viel Raum. Anerkannt große Leistungsfähigkeit — äußerste Wirtschaftlichkeit.

OPEL REGENT
1,2 LTR. 4 ZYL. 1,8 LTR. 6 ZYL.

Normalmodelle von RM 1890 an, Regent Modelle von RM 2800 an ab Werk. Bequeme Zahlungsbeding. durch die Allgem. Finanz-Ges. ADAM OPEL A. G. RUSSELSHEIM A. M.



Werkfätige! Hört den Ruf der freien Gewerkschaften!



Wer heute noch in Arbeit steht, übe SOLIDARITÄT, reiche helfend seine Hand — werde Mitglied im

GESAMTVERBAND

der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe
und des Personen- und Warenverkehrs

Wir gewähren Streik-, Gemaßregelten-, Erwerbslosen-, Reise-, Umzugs-, Notfall-, Invaliden- und Todesfall-Unterstützung, Rechtsschutz, Haftpflicht, Fach- und Berufsausbildungskurse.

**Wir zahlten 1931 über 12 Millionen
Mark an Gesamtunterstützungen**

Bezirks- und Ortsverwaltung Berlin
N 24, Johannisstraße 14-15 • Sammelruf: D 1 Norden 6361

TECHNISCHE ANGESTELLTE UND BEAMTE!

Architekten, Bauführer, Chemiker, Ingenieure,
Techniker, Kunstgewerber.

finden ihre Interessenvertretung, Rat und Hilfe durch Rechtschutz und Unterstützungen, Berufskrankenkasse usw. in der **freien Gewerkschaft aller Techniker**, dem

Bund der technischen Angestellten und Beamten
Haupt- und Ortsverwaltung Berlin NW 40, Werftstraße 7

BANK UND SPARKASSE ALLER ARBEITNEHMER



IST DIE

**BANK
DER ARBEITER,
ANGESTELLTEN
UND BEAMTEN, A
BERLIN**

Zentrale: S 14,
Märkisches Ufer 32
Wallstraße 62, 65

Depositenkasse:
SW 68, Lindenstraße 3



Im Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands

sind 200 000 Eisenbahner, Arbeiter und Beamte, zusammengeschlossen, weil sie wissen, daß nur diese Organisation ihre Interessen wirksam vertreten kann.

Der *Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands* führt zur Zeit einen erbitterten

Kampf um die Erhaltung des Arbeitsplatzes

eines jeden Eisenbahners und um die sozialen Einrichtungen. Darum, Eisenbahnarbeiter u. -beamte, hinein in die

Einheitsorganisation der Eisenbahner

SCHICKSAL MASCHINE

101 ROMAN VON STEFAN POLLATSCHEK

(Copyright Satoru-Verlag.)

„Dah Sie, lieber Weltlin, so entgegen werden, lag in meiner Erwartung. Ich will offen sagen, dah ich an Ihrer Stelle vermutlich auch nicht anders spräche. Wir sind eben Kaufleute, und es ist unser Schicksal, die Dinge ganz real zu nehmen, eine Situation auszunutzen, unbekummert um ihre Folgen. Aber ich erlaube mir die Frage, ob auch den Herrn Geheimrat diese Folgen so gleichgultig lassen?“

„Ich bin kein Kaufmann“, sagte Crustius, „ich verstehe vielleicht nicht viel von diesen Dingen. Der Zweck meiner Erfindung ist nicht der, dah irgendein Kaufmann daran Geld verdienen soll. Verdient er es dennoch, so liegt das nicht an uns, sondern an den Verhaltnissen, unter denen wir leben. Wir erfinden letzten Endes, damit es dem Menschen besser gehe, damit er leichter, muelofter, lustvoller lebe. Wenn eine Erfindung heute die Wirkung hat, dah sie Menschen arbeitslos macht, so ist das nicht Schuld der Technik, sondern schuld daran sind unsere Verhaltnisse, die Gesellschaftsordnung, in der wir leben.“

„Wir leben aber in dieser Ordnung. Herr Geheimrat“, rief der Syndikus. „Sie sind Techniker. Techniker sind Praktiker und Geschafitsleute. Stellen Sie sich doch auf den Boden der Wirklichkeit!“

„Einigermafen kann ich das auch von mir behaupten“, sagte Crustius lachelnd, „das beweist meine Mitarbeit an den Werken meines Freundes Weltlin!“

„Aber ist es denn notwendig, dah dadurch eine Reihe von Fabriken dem Ruin, tausende von Menschen dem Hunger in die Arme getrieben werden?“ schrie der Syndikus und lief im Zimmer auf und ab. Crustius blickte den aufgeregten Menschen lachelnd an. Dies genugte. Der Anwalt murmelte eine Entschuldigung, trank Wasser in grofen Zugen und nahm sitfam wieder seinen Platz ein.

„Sie lafit das Schicksal der Menschen, die vor nackten Not gegenuberstehen sollen, also ganz kalt, Herr Professor“, begann nochmals der Syndikus, suchte in seiner Rocktasche und forderte einen Bleistift zutage, mit dem er auf den Tisch klopfte.

„Ich bin wohl kaum dahfur verantwortlich zu machen“, sagte Crustius leise.

„Wer denn?“ Dem temperamentvollen Anwalt fiel es schwer, Haltung zu bewahren: „Wer denn, wenn nicht Sie? Es liegt doch an Ihnen, Ihre Erfindung der Allgemeinheit zu ubergeben!“

„Ich weif nicht, ob das so ganz in Ihrem Interesse gelegen ware, Herr Doktor! Lassen Sie uns ubergeben. Uebergebe ich heute meine Erfindung der Allgemeinheit, es entstande ein Chaos ohnegleichen, jeder wurde sie ausnutzen, und letzten Endes hatten Sie recht sehr darunter zu leiden. Und was tatn Sie, wenn ich Ihnen meine Erfindung anbiete? Sie wurden sie sofort ausnutzen, Arbeiter entlassen und die Allgemeinheit hatte verflucht wenig davon. Stimme ich aber Ihrem Plan der Aufteilung des Bedarfes zu, so hiefte das, das Endprodukt auf einer Preishohe zu halten, die durch meine Erfindung nicht mehr notig ist. Es ware also ein Schlag gegen meine Erfindung. Und wenn jemand an meiner Erfindung profitieren soll, so ist es mir schon lieber, mein Freund und ich besorgen das, als Sie!“

„Sie sind ja allerdings eminent praktisch, Herr Professor! Ich dachte immer, so ein Genie sei menschenfreundlich!“ sagte verbindlich der Generaldirektor Ahler.

„Es ist die Frage, was Sie darunter verstehen, mein Herr“, erwiderte Crustius. „Auch das Genie lebt in der heutigen Zeit. Der Dichter, der Maler, der Bildhauer — alle schenken ihr Werk lieber, als dah sie den Markt auffuchen mussen. Aber wir leben in der heutigen Zeit und wir passen uns doch nur euren kaufmannischen Grundsatzen an. Ihr wollt durch Handel, Spekulation, durch die Tatsache, dah andere Menschen ihre Arbeitskraft euch billig verkaufen, Geld verdienen und, wenn nun ein Kunstler, ein Gelehrter, ein Wissenschaftler das gleiche durch eigene Arbeit versucht, dann ruft ihr: „Das sind Gaben des Geistes! Die habt ihr zu verschwenken! Ihr habt Wohltaeter der Menschheit zu sein.“ — Ja, meine Herren, so ist es in Wirklichkeit.“

„Ich will nicht in Abrede stellen, dah mir Durchschnittsmenschen so denken“, sagte Ahler, „wir mussen mit unserem Pfunde wuchern. Aber ein Genie hat Verpflichtungen! Kann denn ein Genie etwas dahfur, dah es eines ist? Ist Begabung ein Verdienst? Der eine hat sie bekommen als ein Geschenk der

Natur, mitbekommen von einer Vorsehung, die nur Auserwaehlte beschenkt und die andern um so mehr benachteiligt. Der Mensch ist ein Gefaf, Herr Geheimrat, in Sie sind Genie und ungewohnliche Gaben gegossen worden, in mich nicht mehr als ein wenig Verstand. Kann ich fur mich, konnen Sie fur sich? Und da in Ihnen mehr ist als in uns, so haben Sie auch grofere Verpflichtungen uns gegenuber — so denke ich!“

„Oder ins Deutsche ubersetzt“, fiel Weltlin ein, „weil du ein Genie bist, will er deine Erfindung umsonst. Aber ich denke, meine

Herren, dah hieron keine Rede sein kann.“ „Sie lehnen also unsere Vorschlage ab?“

„Ja, Herr Generaldirektor.“ Die Herren erhoben sich. Der Syndikus sturzte, kaum einen Gruf hervorprudelnd, zur Tur, ihm folgte, um Entschuldigung fur das Benehmen seines Begleiters bittend, verbindlich lachelnd Generaldirektor Ahler.

Als sie wieder allein waren, sagte Crustius leise, als sprache er fur sich selbst: „Ich weif nicht, ob wir recht getan haben, Weltlin. Der Mensch ist ein Gefaf — eigentlich sollte man so leben, dah man immer ein reines Gefaf bleibt. Handle ich schlecht? ... Da kommt ein einfacher Mensch, keineswegs ein Denker, und spricht eine tiefe Erkenntnis aus — wie geht das zu? Sollten wir nicht wirklich auf alles verzichten und ohne zu ubergehen, das verschwenken, was uns geschenkt wurde?“

2.

Dienstag, der neunzehnte April, war ein schwerer Tag im Leben des Herrn Weltlin. Wenn man es genauer betrachtet, war er eigentlich nur die Ankundigung, die Ahnung

eines noch schwereren Tages. Schon des Morgens nahm Weltlin eine seltsame, nie vorher verspurt Unruhe an sich wahr. Er trank keinen Fruhstuckskaffee im Umhergehen, die Zeitung sah er mehr als fluchtig durch, kaum dah er die Borsenturfe mit einem Blick ubersah, die Zigarette warf er, nur zur Halfte geraucht, fort. In der Fabrik war er misshutig, unwirlich. Lehner, der mit der eingelaufenen Post wartete, wurde in wenigen Minuten abgefertigt und der Morgengang mit Hanau durch die Arbeitsraume war fast unertraglich. Er besah weder Rohwaren noch Fertigfabrikat, er hatte kein Wort fur Werkfuhrer und Meister, es war ein pflichtschuldiger Besuch, der in einem Tempo abfolviert wurde, dah der junge Ingenieur kaum Schritt halten konnte. Nur in der Zurichtung blieb er ein wenig stehen.

„Hier hat doch einmal ein Arbeiter gestanden — wie hief er nur? — der vierzehn Jahre bei mir in Diensten stand und gegen meinen Willen zur Zeit, als es uns schlecht ging, abgebaut wurde. Warum ist der Mann nicht wieder eingestellt worden?“ (Fortsetzung folgt.)

Gerda Backhaus:

Areck ist wieder enttauscht

Wir veroffentlichen gerne diese Arbeit der 17jahrigen Genossin von der SAJ, Gerda Backhaus, deren mutige Kritik an „Gilgi, eine von uns“ wohl noch in Erinnerung ist. Mag die Skizze in ihrer Haltung auch noch die Jugendlichkeit der Verfasserin zeigen, so verrat sie doch keine eines starken Talents.

Areck war grof und schmal und blafl. Viele Frauen, die ihn sahen, fanden ihn unheimlich, andere flusterten sich zu, er sei ein hochinteressanter Mann. Areck selbst machte nichts davon. Er haflte die Welt, die Menschen darauf am meisten. Areck hatte immer wirre, strahnige Haare, einen leicht gebeugten Rucken, tolle, stehende Augen. Vor sechs Jahren war er ein anderer gewesen, vielleicht schon anders als seine Freunde und Be-

reichaffen ging. Mug stahl mit grofer Schlaubeit anderen Hunden Knochen und verteidigte seinen Raub verbissen und haferfullt. Auf Marktplatzen schlich er zwischen den Standen herum und verstand, seinen Wagen zu fullen; er konnte Unmengen vertilgen, dann aber auch tagelang wieder hungern. Oft blieb er zwei bis drei Tage fort, und wenn er dann zu Areck kam, fuhr ihm dieser durch das struppige, schmutzige Fell und sagte heifer und hart: Ra Mug, da bist du ja wieder! Und Mug legte die Ohren zuruck, klopfte mit dem Schwanz auf die Erde, und seine Augen blickten fur einen Moment jartlich.

Mug war schon vier Tage fort. Areck ging auf die Suche nach seinem Hund. Das hatte er noch nie getan. Mug war nie

Verzweifelter, ohne Denken, ohne Wollen. Jetzt stand er da und zog sich an. Dann ging er nach Hause, nah, arm, haferfullt gegen die Welt, gegen sich, gegen das Leben.

Zwei Tage spaeter fand man ihn tot auf. Er hatte sich erkaltet.

Und Mug hatte man erschossen.

Walter Dehmel:

Das Volk will

Du Volk, umbrandet vom Strudel der Zeit, von der Welle der Not umspult, du Volk, das die Last der Vergangenheit auf deinen Schultern gefuhlt, du Volk, das standhielt dem Hungertod, dem Krieg und seinen Gefahren, — merk auf, eine neue Knechtschaft droht und naht sich mit frechem Gebaren! Die Junker wollen dich knebeln wie einst, deine Rechte dir wieder rauben. Sie fragen nicht, was du denkst und meinst, du sollst nur gehorchen und glauben. In deinem Namen, so sagen sie dreifl, sind sie befugt, jetzt zu handeln, in Fesseln zu schlagen den freien Geif, die Staatsform umzuwandeln. In deinem Namen? Volk, spurst du den Hohn, den sie zur Annahang fugen? So sicher fuhlen die Herren sich schon, dah sie dich lachelnd betrogen. Du Volk, das den Kelch bis zur Neige geleert, das den Mut fand zu neuem Beginnen, sprich aus das Wort, das das Netz zerflort, das sie wieder um dich spinnen! Sage es laut, dah es droht und schallt, dah sie beebend vor Platz rennen: „Das Volk will keine Herrengewalt, keinen neuen Zwang anerkennen! Das Volk will sein schwer erkampftes Recht, es will keine neuen Ketten! Es will keinen Herrn, es will keinen Knecht, es will sich selber erretten! Das Volk will nicht Prinzen, nicht Potentaten, es will kein feudales Aufgebot! Das Volk will selbst entscheiden, beraten! Das deutsche Volk will.

Freiheit, Arbeit, Brot!“

Leibniz behalt nicht Recht

Leibniz sagte: „Unser Jahrhundert (es war das achtzehnte und nicht das zwanzigste!) kommt mir vor, wie ein Mensch, der einen grofen Ueberfluf von Baumaterialien zusammenschleppt und das Gebaude seinen Nachfahren zu vollenden ubersaht, wahrend er selbst sein ganzes Leben unter freiem Himmel hindringt.“ M. M.

RM. 400.- Bargeld und wertvolle Preise

sind fur die Leserinnen des „Vorwarts“ durch die Teilnahme an dem Preisausschreiben uber den Roman „Gilgi, eine von uns“ zu gewinnen.

Verlangt werden fur den Wettbewerb kleine literarische Beitrage, Niederschriften und knappe Skizzen, deren Thema frei gewahlt werden kann. Ein Lebensabri, ein Burotag, eine besonders typische oder bedeutsame Szene aus Leben und Beruf, und auch Erlebnisse auferhalb des Arbeitsbereichs sollen kurz geschildert werden. Glaubt jemand ein besonders abenteuerliches oder die Not der Zeit kennzeichnendes Lebensschicksal hinter sich zu haben — das gilt besonders fur die zahlreichen Opfer der Wirtschaftskrise —, so ist auch dessen Beschreibung willkommen. Die Einsendungen mussen bis zum 1. Dezember 1932 beim Verlag „Vorwarts“, SW 68, Lindenstr. 3, eingegangen und mit dem deutlichen Kennwort „Gilgi“ versehen sein. Neue Abonnentinnen erhalten auf Verlangen kostenlos den Abdruck der Bedingungen fur die Beteiligung an dem Wettbewerb.

Liste der ausgesetzten Preise:

1. 1 Barpreis 350 RM.
 2. 1 Modernes Original Nora-Radio-Empfangsgerat, Wert 265 RM.
 3. 1 Mercedes-Kleinschreibmaschine, Wert 240 RM.
 4. 1 Lindcar-Damenfahrrad, Wert 66 RM.
 5. 1 Sparbuch der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. mit einer Einlage von 50 RM.
- Ferner zehn Preise im Werte von 5 bis 35 RM.

kannten, er stellte stets grofere Anspruche an das Leben, aber damals glaubte er noch an Freundschaft und Liebe. Gerade deshalb, weil er das Leben anders sah, wurde er grofer und tiefer enttauscht. Areck muflte zweimal erkennen, dah es keine Freundschaft gab, und dreimal wurde er von Frauen betrogen. Dann sagte er der Welt Adieu.

Somit es moglich war, lebte Areck fur sich allein. Er sprach nur die notwendigsten Worte, und dann war seine Stimme heifer und leise, er hatte das Sprechen verlernt. Seine ganze Liebe geborte Mug, einem Hunde. Mug war nicht schon, vielleicht war sogar eine Aehnlichkeit zwischen Areck und dem Tiere da, Mug hatte auch ein zottiges, ungepflegtes Fell, und Mug haflte alle Tiere, besonders aber andere Hunde. Wenn sich einmal ein Hund an Mug heranschlich, es kam selten vor, denn auch Hunde haben Stolz, dann fliefchte er die Zahne und seine Augen wurden falsch und turtlich. Wenn einmal ein Fremder Areck ansprach, dann zuckte es hochnisig um seinen Mund und seine Augen blickten noch kalter und abweisender. ... Areck und Mug, wie paflten die beiden zueinander und wie liebten sie sich!

Areck konnte fur seinen Hund nicht sorgen, er hatte selbst kaum etwas zum Essen. Es war daher selbstverstandlich, dah Mug sich sein Futter selbst

langer als drei Tage fort geblieben, warum kam er nicht?

Areck schalt sich. Sicher hatte Mug einen guten Futterplatz gefunden, er fragte sich die und satt und morgen wurde er wieder da sein.

Mug war schon sechs Tage fort. ...

Areck suchte wie ein Verzweifelter, er, der Menschenhafler, der kein Wort zwiefel sagte, fragte und fragte nach seinem Hunde. Und die Menschen lachelten uber Areck und schuttelten den Kopf, denn Mug war hafllich und falsch gewesen. Und viele nannten ihn einen Narren und begriffen ihn nicht.

Aber Areck suchte weiter.

Drei Wochen war er nun schon allein. Mug war fort, Mug wurde nie wiedertommen. Areck Gefahrt war noch straffer, seine Augen noch kalter. Auch Mug hatte ihn enttauscht. Mug war ihm fortgelaufen.

Ein widerlicher Hafl gegen alles Lebende stieg in Areck auf.

Areck sah in das schwarze, unbewegliche Wasser. Dann zog er den Kopf aus, lachte noch einmal pellennd auf und sprang hinein.

Nach wenigen Minuten stand er wieder bei seinen Sachen. Areck war wieder enttauscht worden, diesmal von sich selbst. Er war geschwommen um sein verhafltes Leben wie ein

Weifte Zahne: Chlorodont
die Zahnpaste, die von mehr als 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — taglich gebraucht wird. Vorzuglich in der Wirkung, sparsam im Verbrauch, von hochster Qualitat. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dahfur zuruck.

Arbeit durch Sowjetdeutschland?

Kämpft mit uns für Freiheit, Arbeit und Volksrechte!

Die Sozialdemokratie hat jede böswillige Kritik Sowjetrusslands immer abgelehnt und bekämpft. Die Sozialistische Internationale hat sich an die Spitze der Abwehr von Interventionen gegen Sowjetrussland gestellt. Wo von Russland zu lernen ist, muß es im Interesse der Arbeiterschaft geschehen.

Aber wir verwahren uns gegen die irreführenden Behauptungen der Kommunisten, daß ein Sowjetdeutschland mit sowjetrussischen Methoden die deutsche Arbeiterschaft aus ihrem Elend befreien kann.

Die Wirtschaftsankurbelung durch die Regierung der Barone hat jetzt schon Fiasko gemacht. Für die organisierte Arbeiterschaft ist das keine Heilbrunnung. Die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften haben rechtzeitig und richtig gesagt, daß nur großzügige öffentliche Arbeitsprogramme neue Arbeit schaffen können, und daß Papens Steuererlässe von den Unternehmern einfach als Frühlingsprämien eingestakt werden. Sozialdemokratie und Gewerkschaften haben selbst großzügige und finanziell auch heute noch durchführbare Programme im Reichstag beantragt. Sie haben ein sozialistisches Umbauprogramm als nächstes Kampfziel aufgestellt, mit dessen Durchführung der Wiederaufbau des zerstörten kapitalistischen Wirtschaftens ein für alle Mal begegnet werden soll.

Wo ist das Arbeitsbeschaffungsprogramm, wo ist das Umbauprogramm, wo sind die praktischen Kampfziele der Kommunisten? Die Kommunisten wissen nichts vorzuschlagen, sie tun nichts, sie haben nur die Parole „Sowjetdeutschland“ und führen mit dieser Parole die Arbeiter und Erwerbslosen in die Irre.

Die Kommunisten behaupten, Sowjetrussland allein habe die deutsche Wirtschaft an sich zu reißen. Sie verweisen auf die 200 Millionen Mark, die Deutschland nach Russland mehr einführt als Russland nach Deutschland. Haben damit die deutschen Kommunisten für die deutschen Arbeiter etwas getan? Hätten die deutschen Arbeiter nicht viel mehr getan, wenn sie mit der Sozialdemokratie für die Abwehr des Lohn- und Unterdrückungsraubs in Deutschland, für ein positives Arbeitsbeschaffungsprogramm und für politischen sozialistischen Umbau in Deutschland gekämpft hätten?

Durch die Schuld der Kommunisten sind die Müller-Löhne zu Popen-Löhnen geworden.

Der Phantasiereiseparade „Sowjetdeutschland“ zuliebe haben die Kommunisten, zusammen mit den Nazis, die politische und gewerkschaftliche Abwehr des Lohnraubs und des Unterdrückungsraubs lahmgelegt, indem sie den Reichstag lahmlegten. Der Ausführerüberschuss Deutschlands gegenüber Russland, an dem die deutschen Kommunisten nicht das geringste Verdienst haben, hat vielleicht 50.000 deutschen Arbeitern das Brot erhalten. Die Parole „Sowjetdeutschland“ hat aber, weil mit ihr die Einheitsfront der Abwehr des Lohnraubs praktisch zerlegt wurde, Millionen deutschen Arbeitern das Brot und die Arbeit gekostet, denn der Lohnabbau seit Hermann Müller war der ungeheuerste und unnützlichste Kaufkraftmord, den es je gegeben hat, und hätte größtenteils verhindert werden können. Die Kommunisten aber hatten Wichtigeres zu tun: sie mußten Sozialdemokratie und Gewerkschaften als Sozialverräter denunzieren und ihre Kampfkraft schwächen.

Wenn die Kommunisten für Deutschland aber weder öffentliche Arbeitsbeschaffung noch ein sozialistisches Umbauprogramm für nötig halten,

Besserer Kohlenabsatz

6000 Bergarbeiter wieder eingestellt

Der Bergbauverein in Essen hält die Besserung im Ruhrbergbau für mehr als eine nur saisonmäßige Belebung. In einer Mitteilung dieses Verbandes heißt es, daß seit Mitte September mehr als 6000 Bergarbeiter neu eingestellt wurden.

Die Besserung hat nach dieser Erklärung bis in die letzte Zeit angehalten und für den Monat Oktober erreicht der Gesamtabsatz des Kohlenhandels 178.000 gegen 159.000 Tonnen im Monat September. Bemerkenswert ist, daß die Besserung des Absatzes sich überwiegend auf den Inlandsmarkt erstreckt, was dadurch in Erscheinung tritt, daß im unbeschränkten Gebiet der arbeitsfähigen Absatz im vergangenen Monat 87.000 Tonnen erreicht hat, während er im September nur 76.000 Tonnen betrug. — Neben den Neueinstellungen war es auch möglich, die arbeitsfähigen Arbeiter bis auf etwa 17.000 gegen durchschnittlich 33.000 bis 35.000 im Sommer zu ermäßigen.

So bleibt nur das russische Beispiel für Deutschland.

Wie aber soll durch das russische Beispiel den 6 Millionen deutschen Arbeitslosen Brot gegeben werden, wenn die ganze riesige Industrie, die Russland erst aufbaut, in Deutschland schon längst vorhanden ist?

Und wollen die Kommunisten zum deutschen Arbeiter den noch viel größeren Hunger der Arbeiter in Sowjetdeutschland hinzufügen?

Die Kommunisten sagen den deutschen Arbeitern über Sowjetrussland ja niemals die Wahrheit!

Die Kommunisten erzählen den deutschen Arbeitern, daß in Sowjetrussland von 1928 bis 1931 die Löhne um 40 Proz. erhöht worden sind. Die Kommunisten verschweigen aber, daß die Lebenshaltungskosten in der gleichen Zeit um 150 bis 200 Proz. für die russischen Arbeiter gestiegen sind. Der reale Lohnraub in Russland durch die Preissteigerung ist so groß, daß die Sowjetregierung die Veröffentlichung der Lebenshaltungskosten seit über einem Jahre eingestellt hat. Im Jahre 1931 sollten die Löhne um 6 Proz., im Jahre 1932 um 11 Proz. erhöht werden. Am 1. Februar 1932 aber wurden die wichtigsten Preise für

die russischen Arbeiter, selbst für die Fabrikflächen, um 25 bis 200 Proz. heraufgesetzt!

Warum verschweigen die Kommunisten die Tatsache, daß auch jetzt in Moskau, der Hauptstadt, die Arbeiterfrauen um Brot, Gemüse, Fleisch, Milch Schlange stehen müssen. Der russische Arbeiter durchlebt gerade jetzt die Hölle der Inflation, weil der russische Industrieaufbau nur noch mit gedruckten Papierrubeln durchgeführt werden kann. Der amerikanische Dollar, der früher genau zwei Sowjetgoldrubel kostete, wird heute in Moskau mit 30 Sowjetrubeln bezahlt. Warum wird das alles den deutschen Arbeitern verschwiegen?

Warum werden die deutschen Arbeiter mit der Phantasiereiseparade „Sowjetdeutschland“ irreführt, während noch nie in der Geschichte der deutschen Arbeiterschaft nähere Tatsachenwahrheit und die Zusammenfassung aller Klassenkräfte zur Erhaltung des nackten Lebens und der primitivsten Staatsbürgerrechte so notwendig waren wie jetzt?

Morgen wird die deutsche Arbeiterschaft entscheiden, wem sie die Wahrung ihrer Lebensinteressen anvertraut. Es ist wahrscheinlich, daß durch die völlig lebensfremde und in Wahrheit klassenfeindliche Einstellung der Kommunisten

auch diesmal kein Reichstag gewählt wird, der die Waffe der Demokratie gegen die Reaktion zugunsten der Arbeiterklasse nützen kann. Die einzige Waffe der deutschen Arbeiterschaft im Kampf um ihre nackten Lebensinteressen, um neue Arbeit und eine bessere Zukunft, muß aber wieder scharf und schneidig gemacht werden. Darum darf, nachdem „Sowjetdeutschland“ keine brauchbare Parole für Deutschland ist,

die Arbeiterschaft nur für die Sozialdemokratie stimmen.

Noch Reichsbahndefizit

Trotz Besserung des Verkehrs

Wie alljährlich hat sich auch diesmal im September der Güterverkehr der Reichsbahn vermindert. Im Vergleich zu dem August war ein Verkehrszuwachs von 7,8 Proz. eingetreten, der etwas höher war als die entsprechende Verkehrsbesserung in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der übliche Rückschlag im Personenverkehr wurde durch den starken Ausflugsverkehr gemildert.

Trotz dieser leichten Belebung weist die Betriebsbilanz aber noch ein Defizit von 27 Millionen Mark auf. Die Einnahmen betragen insgesamt 249,5 und die Ausgaben 276,5 Millionen Mark. Die Einnahmen lagen um 78 Millionen Mark unter dem Stande des September vergangenen Jahres.

Nationale Mißwirtschaft

Wer hat die Schuld in der BVG?

Das Personal der BVG hat jetzt am eigenen Leib die Erfahrung machen können, von welcher Bedeutung für ihre Interessen es ist, wenn Sozialdemokraten einen bestimmenden Einfluß in der Leitung eines öffentlichen Unternehmens haben. Die Belegschaft der BVG kann rückblickend vergleichen,

wie in der BVG verhandelt wurde, als der Vorsitzende des Aufsichtsrats noch der Sozialdemokrat Reuter und der Personalleiter im Vorstand der Sozialdemokrat Brolat waren.

Heute ist das gesamte Direktorium wieder tramm „national“. Das hindert freilich die „nationale“ Presse schwarzweißer und brauner Couleur nicht, in trauriger Übereinstimmung mit der kommunistischen Presse über die „sozialdemokratische Mißwirtschaft“ in der BVG zu schimpfen. In einer Polemik gegen den „Angriff“ schreibt die „Rechtsausgabe“ Hugentbergs u. a.:

„Von irgendeiner Unterstützung der sozialdemokratischen Leitung der BVG durch die „Berliner illustrierte Rechtsausgabe“ kann im Gegensatz zu den Behauptungen des „Angriffs“ überhaupt nicht die Rede sein.“

Die Unverschämtheit, die deutschen nationalen Direktoren der BVG als Sozialdemokraten auszugeben, ist selbst für ein Blatt wie die „Rechtsausgabe“ starker Lobak.

Diese „nationale“ Gesellschaft ist so feige, daß sie ihre eigenen Leute — mit denen allerdings nicht viel Staat zu machen ist — verleugnet.

Die Sozialdemokraten stempeln, um sich von der Verantwortung zu drücken, über das Sündenregister der Leitung der BVG, wird noch zu reden sein. Ohne diese Sünden der Leitung der BVG hätten große Teile des Personals der Agitation der KPD und der Nazis niemals Gehör gefunden. Die hartnäckige Weigerung, die schon wiederholt und außerordentlich scharf verminderten Löhne wenigstens für vier Monate sicherzustellen, mußte die schon lange zurückgehaltene Empörung des Personals zum Ueberlaufen bringen.

Sobald wird uns eine Verlautbarung der Leitung der BVG übermitteln, in der in herausfordernder Sprache die Anwendung von Waffengewalt angedroht wird und dem Personal im Befehlsston mitgeteilt wird, es habe sich an den üblichen Dienststellen einzufinden.

Ob Waffengewalt angewendet werden soll ist Sache der Polizei. Eine Ankündigung darüber ist gleichfalls Sache der Polizei. Oder glauben

die deutschen nationalen Direktoren Jangemeister, Quarg, Cülfke

die sprichwörtliche Unbeliebigkeit der BVG durch solche Verlautbarungen an Publikum und Personal zu heben? Für die Wirtschaft dieser Nationen ist aber nichts bezeichnender als gerade die Tatsache, daß ihre eigenen Partei- und Gewerkschaftsfreunde verleugnen und von „sozialdemokratischer Mißwirtschaft“ reden. Wenn es in der Leitung der BVG eine Mißwirtschaft gibt, dann ist es eine deutschnationale. Mit

ebenso großer Bestimmtheit kann man auch behaupten, daß es ohne diese ausschließliche „nationale“ Leitung nicht zu dem Streik mit allen seinen Folgen für Publikum und Personal gekommen wäre. Gerade dieser Streik zeigt, wohn in der bodenlosen Hege gegen unseren Genossen Brolat geführt hat und wessen „nationale“ Betriebsleiter fähig sind.

Stärkt die Einheitsfront!

Zur Delegiertenwahl der Buchdrucker

Die Bezirksversammlungen der Berliner Buchdrucker am kommenden Montag sind von besonderer Bedeutung, da in diesen Versammlungen die Kandidaten für die Wahl der Delegierten zu den Generalversammlungen für das Jahr 1933 aufgestellt werden. Dank der Tätigkeit unserer Parteigenossen sind im Gau Berlin des Buchdruckerverbandes in den letzten Jahren keine „oppositionellen“ Delegierten in den Bezirken gewählt worden. Nur aus einigen Betrieben wurden Anhänger der „Opposition“ in die Generalversammlungen entsandt. Es war daher möglich, praktische Gewerkschaftsarbeit zu leisten, die trotz der Schwere der Zeit nicht ohne Erfolg blieb.

Die Kommunisten beschränkten sich in den Generalversammlungen größtenteils darauf, ihre politischen Phrasen an den Mann zu bringen und die freien Gewerkschaften zu verunglimpfen. Das taten die Anhänger derselben Partei, deren Führer sich erst kürzlich dem Präsidium gegenüber verpflichtet, sich jeder Angriffe gegen die Papen-Regierung zu enthalten, um den Druck der „Roten Fahne“ in einer anderen Drucker zu ermöglichen. Die große Mehrheit der Berliner Buchdrucker wendet sich gegen die gewerkschaftsfeindliche Haltung der Kommunisten, die dem Faschismus dient.

Alle Berliner Buchdrucker müssen es deshalb als ihre Pflicht betrachten, die Bezirksversammlungen am Montag zu besuchen. Wer sich für eine Stärkung der gewerkschaftlichen Einheitsfront gegen Unternehmerrückwärtsentwicklung einsetzt, stimmt für die Kandidaten der freien Gewerkschaftsrichtung.

Reaktion im Einzelhandel

Ausschaltung der Angestellten

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels e. V., Berlin, verbreitet unter den ihr angeschlossenen Verbänden ein vertrauliches Rundschreiben, in dem sie ihre Pläne zur „Reform der Sozialversicherung“ darlegt.

Die Hauptgemeinschaft will für den Einzelhandel besondere Krankenkassen gründen, die mit den allgemeinen Ortskrankenkassen in der jetzigen Form nichts zu tun haben sollen. Da die Hauptgemeinschaft fürchtet, daß sie mit der Gründung von Zwangskrankenkassen selbst bei dem jetzt im Reichsarbeitsministerium herrschenden

Ruhs nicht durchkommen wird, schlägt sie die Gründung bezentraler Ersatzkassen vor. Träger dieser Ersatzkassen sollen die örtlichen Verbände des Einzelhandels sein. In den Organen der Kassen würden also nur Arbeitgebervertreter sitzen. Nur wenn im Reichsarbeitsministerium mit diesen reaktionären Plänen ganz und gar nicht durchzukommen sein würde, wäre die Hauptgemeinschaft bereit, auch den Angestellten eine gewisse Vertretung in den neu zu gründenden Ersatzkassen zuzugestehen.

Da es sich um Ersatzkassen handelt, würde, rein rechtlich gesehen, kein Angestellter gezwungen sein, der Kasse beizutreten. Mit deutlicher Absicht weist aber die Hauptgemeinschaft des Einzelhandels in ihrem Rundschreiben darauf hin, daß es durch entsprechende „Berhemahmungen“ in den Betrieben schon gelingen werde, den neu zu gründenden Ersatzkassen einen genügenden Mitgliederbestand zuzuführen.

Einzelhandelsangestellte! Wahrt euch gegen diese reaktionären Pläne der Unternehmer. Gebt eure Stimme am 8. November der einzigen Partei, die immer die Rechte der Sozialversicherungen vertreten hat. Zeichnet euch ein für die Liste 2!

Hofbäckerei gefährdet

12 Proz. Lohnkürzung

Der Inhaber der Bäckerei Heil forderte vom Schlichter die Ermächtigung, den Tariflohn gemäß § 7 der Rotorordnung um 20 Proz. zu kürzen. Die Firma hat durch „bessere“ Vorfälle, die in Konkurs gegangen sind, wie z. B. die „Gourmentia“, Verluste erlitten, in diesem Falle 18.000 M. Die Bäckergezellen sollen das Risiko tragen, obwohl eine derartige „Betriebsgefährdung“ mit der Rotorordnung nichts zu tun hat.

Der Betriebsrat wurde nicht erst gefragt, sondern vollständig auszuweichen verläßt. Erst dem Eingreifen der Gewerkschaften und der daraufhin erfolgten Anordnung des Schlichters gelang es, die Firma zur Beachtung des Betriebsrats zu veranlassen. Trotzdem hat sie es vermiebt, dem Betriebsrat anzugeben, worin ihre Notlage und die Gefährdung ihres Betriebes besteht.

Ihre Berufung auf die hohen Löhne wurde gegenstandslos durch den von der Gewerkschaft und dem Betriebsrat geführten Nachweis, daß die prozentuale Lohnquote nicht höher ist als in den Jahren 1929 bis 1931, die für die Firma gute Jahre gewesen sein müssen, da sie in dieser Zeit drei Bäckereibetriebe hinzugekauft hat.

Der Inhaber der „Hof“-Bäckerei vertritt die Auffassung, daß die Existenzverhältnisse der Beschäftigten hinter seine Wirtschaftslage zurücktreten müssen. Der Schlichter, der das auf die Rotorordnung gestützte Verlangen zurückweisen mußte, gestand eine Lohnkürzung von 12 Proz. zu.

Die bei dem „Hof“-Bäckermeister Beschäftigten lassen sich diese Lohnkürzung ruhig gefallen, da sie von dem Titel ihres Betriebes allein schon satt werden und obendrein auf die Gewerkschaft schimpfen — weil sie verliert hat, daß ihnen nicht 20 Proz. abgezogen werden?

Die Arbeitslosigkeit in Dänemark nimmt weiter zu. Sie stieg in der letzten Woche um 2649 und hat die bisher höchste Zahl von 131.065 erreicht.

Hierzu 2 Beilagen